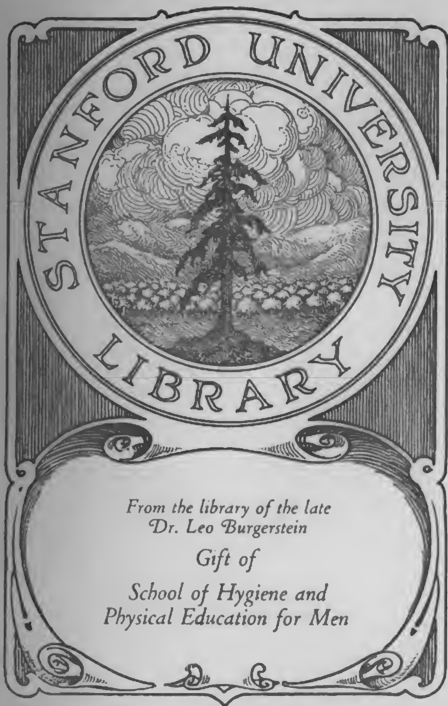
Ronleder, H.

Grundzüge der sexualpädagogik für ärzte, pädagogen und eltern.




STANFORD UNIVERSITY
LIBRARY

Grundzüge der Sexualpädagogik

für

Ärzte, Pädagogen und Eltern

von

Dr. med. **Hermann Rohleder**
Sexualarzt in Leipzig

mit einem Geleitwort von

Prof. Dr. **Martin Hartmann**
vom König-Albert-Gymnasium zu Leipzig.

BERLIN 1912
VERLAG VON FISCHER'S MEDICIN. BUCHHANDLUNG
H. KORNFELD,
HERZOGL. BAYR. HOF- UND K. U. K. KAMMER-BUCHHÄNDLER.



Grundzüge der Sexualpädagogik

für

Ärzte, Pädagogen und Eltern

von

Dr. med. **Hermann Rohleder**
Sexualarzt in Leipzig

mit einem Geleitwort von

Prof. Dr. **Martin Hartmann**
vom König-Albert-Gymnasium zu Leipzig.

BERLIN 1912
VERLAG VON FISCHER'S MEDICIN. BUCHHANDLUNG
H. KORNFELD,
HERZOGL. BAYER. HOF- UND K. U. K. KAMMER-BUCHHÄNDLER.

Druck von G. J. Pfingsten G. m. b. H.,
Buch- und Kunstdruckerei in Itzehoe.

Geleitwort.

Dem Wunsche des Verfassers, dieser Schrift ein Geleitwort auf den Weg mitzugeben, komme ich mit größter Bereitwilligkeit nach. Noch herrscht zurzeit in den Reihen der deutschen Schulmänner eine so vorwiegend optimistische Auffassung gegenüber den Gefahren der sexuellen Entwickelung unserer Jugend, daß eine Schrift wie die vorliegende nicht lebhaft genug begrüßt werden kann. Dr. Rohleder gehört zu den Bahnbrechern auf dem Gebiete der Sexualpädagogik. Schon zu einer Zeit, wo nicht nur zahlreiche Ärzte, sondern auch fast die gesamte Lehrerschaft noch achtlos und gleichgültig an dem Problem vorüberging, hat er auf Grund einer weitreichenden ärztlichen Beobachtung nachdrücklich seine Stimme zugunsten der sexuellen Erziehung der Jugend erhoben. Seitdem sein grundlegendes Werk über Masturbation (1899) zum ersten Male erschien, das leider in so vielen Lehrerbibliotheken noch fehlt, ist der Chor der ärztlichen

Stimmen, die dieselbe Forderung erheben, mächtig angeschwollen, aber noch immer verharrt die große Mehrheit der Lehrerschaft der höheren Schulen, die eine hygienische Vorbildung leider nicht besitzt, in ihrer ablehnenden Haltung, weil sie gar nicht ahnt, welche Unsumme von körperlicher und geistiger Spannkraft durch den vorzeitig entwickelten und irregeleiteten Geschlechtstrieb des Jugendalters verloren geht, für den Einzelnen, für die Schule, für das Volk. Ihnen allen muß die vorliegende Schrift die Augen öffnen. Niemand kann das hier mitgeteilte, durch exakte Beobachtung gewonnene Tatsachenmaterial über das sexuelle Leben der Jugend kennen lernen, ohne die Überzeugung zu gewinnen, daß hier allerdings Gefahr im Verzuge liegt, daß für Elternhaus und Schule hier neue, große Pflichten erwachsen, denen nur um den Preis einer schweren Schädigung der Volksgesundheit ausgewichen werden kann. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß in der Genesis so manches sog. Schülerselbstmordes die sexuelle Frage eine wichtige Rolle spielt. Aber viel zahlreicher sind natürlich die Fälle, in denen die Vernachlässigung der sexuellen Entwickelung zu schweren chronischen Störungen des Nervensystems und dadurch zur

Herabdrückung der gesamten Lebensenergie führt.
Auch der positive Teil der Darstellung Dr. Rohleders ist ernstester Beachtung wert und wird gewiß dazu beitragen, daß man es in Zukunft als eine unumgängliche Aufgabe betrachtet, vor allem die Quellen einer vorzeitigen Entwickelung, einer Verirrung des Geschlechtstriebes zu verstopfen. Wenn der Verfasser in diesem Zusammenhange auch für streng alkoholfreie Lebensführung nicht bloß der Kindheit, sondern der Jugend überhaupt eintritt, so ist das heute gewiß keine neue Forderung mehr, — der Verein abstinenter Philologen deutscher Zunge hat sie seit seiner Gründung erhoben und mit ihm und nach ihm auch der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, — aber so überzeugend wie hier ist sie kaum je vom sexuellen Standpunkte aus begründet worden, und man darf wohl hoffen, daß auch die Venereologen, die diese Seite bisher unterschätzt haben, sich dem zwingenden Charakter der Rohlederschen Darlegung nicht verschließen werden*). Das gilt

*) Vgl. M. Hartmann, Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und ihre Stellung zur Alkoholfrage, in der Internat. Monatsschrift zur Erforschung des Alkoholismus und zur Bekämpfung der Trinksitten, Fr. Reinhardt, Basel. 1912. Heft 1 und 2.

auch namentlich von dem Zusammenhange zwischen dem jugendlichen Alkoholgenuß und der Onanie, ein Zusammenhang, der bisher sogar von manchen Spezialisten übersehen worden ist. Sexualpädagogen und Alkoholgegner gehören zusammen, diese Wahrheit spricht eindringlich aus der Rohlederschen Darlegung.

Was die konkrete Ausgestaltung der sexuellen Jugenderziehung im einzelnen anlangt, so wird der Streit der Meinungen hier wohl noch geraume Zeit wogen, und der Verfasser kennt die Schwierigkeiten dieser Fragen selbst zu gut, als daß er hier überall den Anspruch auf endgültige Lösungen erheben möchte. Wie es überhaupt bisher allzusehr an einem wirklichen Zusammenarbeiten der Lehrer und der Ärzte auf dem Gebiete der Schulhygiene gefehlt hat, so ganz besonders in der Sexualfrage, aber gewiß wird jeder unbefangene Leser dem Verfasser zustimmen, wenn er die Notwendigkeit dieses Zusammenarbeitens nachdrücklich betont. Die Form, an die man da zunächst denkt, ist die Schularzteinrichtung, die ja seit einem Jahrzehnt auch in den höheren Schulen Deutschlands aufzutreten beginnt. Aber freilich darf man auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen wohl

sagen, daß der Schularzt im Nebenamt hier schwerlich einen tieferen Einfluß ausüben wird. Darin begegne ich mich durchaus mit der Anschauung, die mein bayrischer Kollege Konrektor Dr. Matthaeus Doell in Passau bei der letzten Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege in Dresden aussprach. (Verhandlungen S. 35.)

Doch genug hiervon. Man mag über einzelne Punkte im pädagogischen Programm Dr. Rohleders verschiedener Meinung sein, jedenfalls ist seine Schrift, das möchte hier ich als Schulmann, der von der Notwendigkeit einer erzieherischen Berufsauffassung tief durchdrungen ist, mit allem Nachdruck aussprechen, eine überaus bedeutsame und wertvolle Anregung für Eltern wie für Lehrer. Wer den Drang und die Verpflichtung in sich fühlt, seinen Kindern oder Schülern Berater und Helfer auf dem schicksalsschweren Gebiete der Sexualfrage zu sein, der darf die Schrift nicht ungelesen lassen.

Leipzig, Dezember 1911.

Martin Hartmann.

Vorwort.

Die vorliegende Darstellung der Sexualpädagogik soll kein Hand- oder Lehrbuch einer solchen sein, sondern nur die Grundzüge derselben darstellen, feste Umrisse, nach welchen die Sexualpädagogik sich ausbauen läßt. Nach dem heutigen Stand der Anschauungen über die einzelnen Gebiete der Sexualpädagogik, nach den oft recht widersprechenden Ansichten, wie sie z. B. auf dem von der deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Mannheim im Mai 1907 veranstalteten Kongreß für Sexualpädagogik zutage traten, ist es m. E. heute noch ganz unmöglich, ein solches fest umgrenztes und allgemein gültiges Lehrbuch der Sexualpädagogik zu schreiben. Entweder würde dasselbe zu einseitig die diesbezüglichen Ansichten seines Autors darstellen oder es müßte all die divergierenden Ansichten der einzelnen Autoren wiederspiegeln, dadurch zu sehr

an Selbständigkeit und fester Eigenheit verlieren und damit nur verwirrend wirken, denn *Pädagogen und Aerzte müssen vereint hier zusammen wirken, soll im Laufe von Jahrzehnten ein festes und bestimmtes System der praktischen Sexualpädagogik herauskristallisieren, unter gleichzeitiger gesetzgeberischer Tätigkeit der einzelnen Behörden, besonders der obersten Schulbehörden, der Kultusministerien.* Nur eins ist heute schon in den *weiterschauenden* Kreisen der Aerzte- und Lehrerschaft klar, daß eine Sexualpädagogik überhaupt notwendig ist. Der größte Teil der Lehrerschaft und ganz besonders der Eltern ist, wie ich noch zeigen werde, von der Notwendigkeit einer Sexualpädagogik meist noch nicht durchdrungen infolge völliger Unkenntnis der immensen Verbreitung der Onanie und der Geschlechtskrankheiten in unserer Jugend während der Schuljahre. Dieser Unkenntnis möchte vorliegendes Werkchen mit abhelfen und damit die Notwendigkeit einer Sexualpädagogik den „Aerzten, Lehrern und Eltern“ dartun. Ich habe es daher, wie meine „Masturbation“, besonders für diese drei Gruppen zur Aufklärung

bestimmt, um zu zeigen, wie nach dem Standpunkt der heutigen Pädagogik und Sexualwissenschaft und — wie zurzeit — noch ohne Mitwirkung der Behörden eine solche praktische Sexualpädagogik in Schule und Haus zum Nutz und Frommen für unsere Jugend gehandhabt werden könnte.

Leipzig G, Januar 1912.

Der Verfasser.

Einleitung.

Wohl Jedermann weiß, daß ungeheure Umwälzungen auf allen Gebieten das Charakteristikum unserer Jetztkultur, der heutigen Generation, der Modernen sind. Auf dem Gebiete der Technik haben wir Neuerungen erlebt, die man sich vor 15, ja selbst vor 10 Jahren nicht träumen ließ; ebenso auf dem Gebiete des Handels, der Industrie und — last not least — der Wissenschaften. Besonders die exakten Naturwissenschaften sind mit Riesenschritten vorwärts gegangen und haben uns hier Neuerungen gebracht, vor denen wir still und staunend stehen. Der Ausspruch des alten griechischen Philosophen πάντα ῥεῖ: „Alles ist ständigen Umwälzungen ausgesetzt", hat wohl nirgends mehr Wahrheit und Berechtigung, als in unserer Zeit. So ist auch in der Medizin in der neuesten Zeit neben allen den Errungenschaften wie den Roentgenstrahlen, dem Radium u. a. vom menschlichen Forschungs-

geiste ein Gebiet in Angriff genommen worden, an das noch vor 20 Jahren kein Arzt sich heranwagte, sei es, daß man demselben aus dem Wege ging aus angeblichen Sittlichkeits- und Schicklichkeitsgründen, sei es, daß man es nicht für nötig, nicht für wichtig genug hielt für wissenschaftliche Forschungen, das menschliche Geschlechtsleben. Als im Jahre 1886 der erste und bedeutendste Vertreter dieses Faches und einer der genialsten medizinischen Forscher überhaupt, von Krafft-Ebing, seine „Psychopathia sexualis“ herausgab, ahnte er wohl selbst nicht, noch sonst ein Arzt, daß 25 Jahre später eine spezielle Wissenschaft, die Sexualwissenschaft, entstanden sein würde, die ebensogut wie jede andere medizinische Wissenschaft durch die Forschungsergebnisse nicht blos ihre Daseinsberechtigung, sondern ihre unabänderliche Notwendigkeit für das menschliche Leben, für das gesamte Kulturleben der Menschheit erbracht hat. Diese Sexualwissenschaft, für die ich den Namen Sexologie eingeführt habe, hat unsere bedeutendsten Universitätsprofessoren und Aerzte, wie v. Krafft-Ebing, Eulenburg, Blaschko, Moll, Näcke u. a. zu ihren Forschern. Die Wissenschaft hat uns aber auch gezeigt, daß auf diesem

Gebiete bisher noch vielfach, nur allzuviel im Dunkeln getappt wurde. Die Resultate dieser Forschungen haben ergeben, daß wir mit der besseren Erkenntnis des menschlichen Sexuallebens auch eine andere Sexualethik und damit im Zusammenhange eine Sexualhygiene brauchen, ja, daß diese für unser modernes Kulturleben unbedingtes Erfordernis sind. Nicht nur das anormale, das paradoxe und selbst das perverse Sexualleben erscheint uns in einem ganz anderen Lichte als vor 20 Jahren, selbst das normale Geschlechtsleben und damit zusammenhängend die sexuellen Gebrechen, wie Onanie (Coitus interruptus), die Prostitution, damit wieder zusammenhängend die Geschlechtskrankheiten, ihre immense Verbreitung unter den Völkern, sind uns in eine andere Beleuchtung gerückt. Es entstanden neue, wissenschaftliche Werke, Zeitschriften und selbst Gesellschaften, um hier Aufklärung und Verständnis zu bringen, aber nicht allein im engsten Kreise der betreffenden Fachgelehrten, der sogen. Sexologen resp. Aerzte überhaupt, sondern im weiteren Kreise des Publikums und damit, auf Grund dieser besseren Erkenntnis vorbeugend, prophylaktisch zu wirken, andererseits ausbauend das Volk auf Grund dieser neuen Sexualethik zum

Verständnis dieser in unser gesamtes Kulturleben tief einschneidenden Fragen zu erziehen. Es entstanden Gesellschaften, wie der „Bund für Mutterschutz", „die Gesellschaften zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten", mit unseren bedeutendsten Professoren für Geschlechtskrankheiten an der Spitze, zu dem Zweck, unser Volk soweit als möglich vor den schweren Gefahren, die ihm vonseiten der Geschlechtskrankheiten drohen, die unser Volk schon so verseucht haben, zu beschützen.

Diese Krankheiten und ebenso die geschlechtlichen Laster, wie die Masturbation u. a., haben aber zu einem großen Teil ihre Ursachen in der Unwissenheit des Volkes auf sexuellem Gebiet. Daher müssen die Gesellschaften z. B. d. G.,*) wollen sie wirksam vorgehen, in erster Linie mit aufklärend über all diese Dinge wirken, sie müssen diese Unwissenheit bekämpfen durch Aufklärung und zwar schon durch Aufklärung der heranwachsenden Jugend, durch Belehrung der Jugend über das Sexualleben und seine Gefahren, soweit dies notwendig, um sie vor diesen Gefahren zu schützen, d. h. durch Einbeziehung dieser Auf-

* G. B. G. ist Abkürzung für „Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten". D. G. B. G. = Deutsche G. B. G.

klärung schon während der Erziehung, durch Sexualpädagogik.

Doch dürfte der Leser wohl mit Recht durch diese wenigen Andeutungen von der Notwendigkeit dieser Lehre noch nicht überzeugt sein, sondern fragen:

I) **Warum brauchen wir geschlechtliche Aufklärungen der Jugend?** (Sexualpädagogik). Und wenn sie sich als notwendig erweisen sollten,

II) **Wer soll die sexualpädagogische Aufklärung geben?**

III) **Wie weit erstreckt sich dies Gebiet? Worin besteht diese Sexualpädagogik?**

IV) **Wie weit ist bis heute eine Sexualpädagogik in den Schulen ausgeführt?**

I. Warum und wozu gebrauchen wir sexuelle Aufklärung der Jugend?

Diese Frage tönt uns, den Forschern der Sexualwissenschaft, von allen Seiten entgegen, wenn wir mit unseren, den modernen Lehren der Sexologie entsprechenden Forderungen an die Allgemeinheit herantreten. War es doch seit Jahrhunderten Usus, daß der Jugend, angeblich wohlweislich, jegliche Kenntnis des Geschlechtslebens so lange als möglich verschleiert wurde, um sie eben sittlich rein zu erhalten. Wir können uns früher und selbst bis heute noch die anständige deutsche Bürgerfamilie gar nicht anders vorstellen, als daß der Jugend möglichst jegliche sexuelle Kenntnis vorenthalten wurde, im Gegenteil, der über das Geschlechtsleben gebreitete Schleier war nach Ansicht unserer Vorfahren ja die einzige Waffe, um die Jugendreinheit und das Schamgefühl zu erhalten.

Wir müssen zugeben, teilweise hatten unsere Väter und Mütter recht, aber nur teilweise, insofern, als das damalige Leben mit seinen Anforderungen an die Menschen ein anderes war als heute. Es floß ruhiger dahin, besonders auf dem Lande, aber auch in den damaligen Großstädten, im engeren Familienkreise, im engeren gesellschaftlichen Zirkel. Der Verkehr war ein beschränkter, der nationale Verkehr, als die alte Postkutsche von einem Ort zum anderen über das humpelige Pflaster der Landstraße rollte, ein sehr geringer. Eine Reise in die nächstgelegene größere Stadt war schon eine Begebenheit. Wie ganz anders heute, wo ein dichtes internationales Eisenbahnnetz, große Dampfschiffe, Automobile, elektrische Bahnen etc. einen schnellen und fernen Verkehr ermöglichen und eine höchst intensive Mischung nicht nur der einzelnen Stammesbrüder, sondern ganzer Völkerschaften fördern, einen immensen internationalen Weltverkehr heraufbeschworen haben, damit aber auch eine intensive Zunahme der Prostitution, dadurch der Geschlechtskrankheiten, damit aber auch eine große Gefahr für unsere Jugend. Diesen veränderten Lebensbedingungen müssen wir uns anpassen, ganz besonders, da eine

andere Erkenntnis des Sexuallebens, seiner physiologischen Gesetze, durch die Sexualwissenschaft Platz gegriffen hat. Diese veränderten Lebensbedingungen durch die intensivere Kultur der Jetztzeit und die bessere Kenntnis des menschlichen Geschlechtslebens bedingen aber auch eine veränderte Stellungnahme gegenüber den Geschlechtskrankheiten, eine stärkere Bekämpfung dieser Geißel des Menschengeschlechts. Wir haben diesen Faktoren in unserem heutigen Kulturleben Rechnung zu tragen. Dies tut die D. G. B. G., indem sie diesen Erscheinungen wissenschaftlich nachgeht. Sie sucht diesem Fortschreiten der Durchseuchung des menschlichen Geschlechts mit Geschlechtskrankheiten und geschlechtlichen Anomalien Einhalt zu tun. Denn Zivilisation ist eng verknüpft mit Syphilisation, die erstere hat unabänderlich die letztere im Gefolge. Daraus aber geht hervor, daß man mit dem Fortschreiten der Zivilisation auch notwendigerweise im Interesse der Gesellschaft verpflichtet ist, der Syphilisation, d. h. der Verseuchung der Menschheit mit Geschlechtskrankheiten überhaupt (in diesem Sinne gebrauche ich das Wort „Syphilisation“) möglichst vorbeugend entgegenzutreten.

Man fand dabei aber auch hier bestätigt, daß es notwendig sei, nicht blos die bestehenden Geschlechtskrankheiten zu heilen, sondern nach Möglichkeit diese Krankheiten an ihrer Ausbreitung zu hindern, also prophylaktisch vorzugehen, vorzubeugen.

Diese Tatsache aber ergibt sich uns Aerzten aus den traurigen Erfahrungen, die wir in unserem Beruf bei der heranwachsenden Jugend machten und heute noch tagtäglich machen, daß

1) die venerischen Erkrankungen und geschlechtlichen Laster in unserer Jugend vom ca. 10.—20. Lebensjahre enorm verbreitet sind, eine Verbreitung erlangt haben, von der die Laienwelt keine Ahnung hat,

2) daß diese Verbreitung resultiert aus der großen Unwissenheit auf diesem Gebiete, die bei der Jugend in den Entwickelungsjahren herrscht,

3) daß die Unkenntnis resultiert aus der in diesem Punkte mangelnden Erziehung unserer Jugend,

d. h. der Unaufgeklärtheit derselben in sexuellen Dingen, daß wir daher

4) verpflichtet sind, der Jugend wenigstens soviel von dieser Kenntnis zu vermitteln, als unbedingt notwendig ist, d. h. mit anderen Worten, daß diese Aufklärung der Jugend in sexuellen Dingen schon bedeutend früher anfangen muß, als man bisher annahm, schon in die Schuljahre, in die Zeit der Jugenderziehung zu verlegen ist, d. h. zur Erziehung, zur Pädagogik mit gehört, d. h. eben, daß wir einer Sexualpädagogik bedürfen.

5) Brauchen wir sexuelle Aufklärung der Jugend, Sexualpädagogik, weil der Geschlechtstrieb, die gesamte Sexualität eine derartig starke physiologische Naturerscheinung schon in der Jugend des Menschen ist, daß allein deswegen schon eine klare Darlegung desselben für den sexuell sich entwickelnden Körper notwendig ist, und ein völliges Inunkenntnislassen bis zur Schulentlassung, selbst bis zum 14. Lebensjahre, dadurch undenkbar ist. Die Aufklärung ist also gleichsam eine physiologische Notwendigkeit.

Gerade die Keuschheit der Jugend, die Unschuld des kindlichen Gemüts ist es ja, die einerseits allen Eltern am Herzen liegt, und weshalb sie besonders gegen jede sexuelle Aufklärung in jüngeren Jahren ankämpfen, weil sie befürchten, durch Aufklärung könnte die kindlich reine Seele vergiftet werden. Aber die kindliche Unschuld und Keuschheit kann nicht blos, wie die Erfahrung schon gezeigt hat, bestehen neben der kindlichen Unwissenheit, sondern auch neben einer dem Alter des Kindes entsprechenden Aufklärung über die sexuellen Vorgänge beim Menschen resp. überhaupt im Naturreich. Ja, die ärztliche Erfahrung hat gelehrt, daß das System des Stillschweigens nicht nur die Sittenreinheit nicht erhöht, sondern ein ganz verhängnisvoller Irrtum ist, ja selbst zum Unheil für die Unschuld des Kindes wird. Es ist zum mindesten ein Vorurteil, das ausgeht von einer schiefen Beurteilung und Auffassung des Geschlechtslebens und begründet ist in einem falschen Schamgefühl und falschen Moralbegriffen. Aber man vergesse nicht, daß die Moral kein feststehendes Axiom ist, sondern ständigem Wechsel unterworfen ist, war und stets sein wird, daß das, was wir heute Moral nennen, nicht maßgebend ist für ewig, für alle.

Nur ein Beispiel: Die Prostituierten, von denen wir uns heute mit Abscheu wenden, erfüllten im alten Babylon, bei den alten Persern eine heilige Mission. In Babylon war jede Frau gesetzlich gezwungen, einmal in ihrem Leben gegen Geld im Tempel der Mylitta sich hinzugeben. Aegypten hatte seine heilige Prostitution. Der Venustempel zu Korinth hatte über 1000 der Göttin geweihte Mädchen. Die Hetären Griechenlands waren hochgeehrte und hochgeachtete Damen. Noch heute gilt bei den Japanern die Prostitution nicht als Schande; Hoch und Niedrig heiratet eine frühere Prostituierte und wir können nicht sagen, daß alle diese Völker keine hohe Kultur gehabt hätten, im Gegenteil, sie waren alle Kulturträger. Und auch heute noch herrschen bei den verschiedenen Kulturvölkern über Moral verschiedene Begriffe. Was findet der strenge Puritanismus der Engländer nicht alles shocking und unmoralisch, das es für unsere Begriffe oder die eines Franzosen absolut nicht ist. Doch genug, wir müssen jedenfalls an der Hand der Natur der Jugend zeigen, daß Geschlechtstrieb und Geschlechtsleben keine Sünde, sondern ein natürliches und physiologisches Bedürfnis aller

Lebewesen ist, daß diese Betätigung für den Menschen aber große Gefahren in sich schließen kann, Gefahren sittlicher und körperlicher Art, vor welchen wir Aerzte als Hygieniker dieselbe zu bewahren die Pflicht haben, denn auch wir wollen eine gesunde, geistig und körperlich reine, kräftige Jugend heranziehen helfen.

Daß Belehrung notwendig ist, darüber stimmen heute mit den Aerzten schon sehr viele Pädagogen als Sachverständige überein. Die Frage der sexuellen Aufklärung unserer Jugend ist daher in den letzten Jahren in der wissenschaftlichen Welt, sowohl der Aerzte als auch der Pädagogen zu einer brennenden geworden. Ja, einige Pädagogen, besonders Basedow und Salzmann, wußten es schon vor 140 Jahren. Man hat in beiden Berufen sich mehr und mehr mit der Frage beschäftigt und eingesehen, daß ein Eingehen auf dieselbe ebenfalls zu einer sozialen Frage unserer Zeit geworden ist. Besonders seit dem schulhygienischen Kongreß zu Nürnberg 1904 und dem sexualhygienischen zu Mannheim 1907 ist sie ein ständiges Thema geworden, ja, wir haben heute eine Ueber-

schwemmung mit Aufsätzen und Büchern über unser Thema. Im allgemeinen wurde in dieser Literatur, man darf sagen, wohl von allen bedeutenden Autoren, Aerzten wie erfahrenen Pädagogen, die Notwendigkeit einer Sexualpädagogik zugegeben, nur über das Wie und Wann variieren die Meinungen außerordentlich. Jedenfalls das eine ist bemerkenswert: wir wissen heute, daß wir der Jugend überhaupt das Recht zugestehen müssen, daß sie zu geeigneter Zeit über die Gefahren, denen sie entgegengeht, aufgeklärt wird, um dann, wie Herkules am Scheidewege, selbst über ihr späteres Geschick entscheiden zu können. Schließlich bedeutet ja jede Aufklärung der Jugend einen Fortschritt in der Geisteskultur, hier aber auch der Körperkultur der Menschheit. Dieses Recht ist bedingt durch die naturgemässe Entwickelung des Geschlechtstriebes zur Zeit der Pubertät; diese ist eine physiologische, in der Natur des Menschen, seinem Körperbau gelegene Tatsache, der wir Rechnung tragen müssen, denn der Geschlechtstrieb und damit die Betätigung zum geschlechtlichen Leben erwachen in einer Zeit, in

welcher unsere Kinder noch in der besten Entwickelung, geistig und körperlich, begriffen sind. Da wir aber kein Mittel haben, irgendwie in die Entwickelungszeit des Geschlechtstriebes einzugreifen, diese hinauszuschieben, müssen wir uns diesen Tatsachen anpassen.

Die Entwickelung des Geschlechtstriebes in den Pubertätsjahren, d. h. im 14. bis 16. Lebensjahre, hat nun aber uns Aerzten praktische Erfahrungen gebracht, die den Laien und auch vielfach den Pädagogen nicht bekannt sind, die uns aber gerade im Interesse der zukünftigen Generationen mit absolut zwingender Notwendigkeit eine Belehrung der Kinder in sexuellen Dingen zur Pflicht machen.

Ich will hier nicht eingehen auf all' die sexuellen Gebrechen, denen die Jugend im Verlauf der Jahre infolge Unkenntnis in sexuellen Dingen ausgesetzt ist, Gebrechen, die bis ins Gebiet der sexuellen Perversionen und Perversitäten gehen. Ich will hier nur zwei Tatsachen vorführen:

1. Die Masturbation, die Onanie, die weitaus verbreitetste sexuelle Verirrung, gerade in frühzeitiger Jugend.

2. Der Geschlechtsverkehr in den

Entwickelungsjahren und die dadurch herbeigeführten geschlechtlichen Ansteckungen.

Die ungeheure und vom Leser nicht geahnte Verbreitung dieser Tatsachen will ich ihm am besten veranschaulichen auf statistischem Wege.

Ein Kollege, Herr Dr. Meirowsky-Köln, hat, angeregt durch traurige Erfahrungen auf diesem Gebiete in der Praxis, sich der großen Mühe unterzogen, an der Hand von Fragebogen und Anamnesen von studierten Leuten, über deren sexuelles Leben Auskunft zu erhalten, veröffentlicht unter dem Titel: „Geschlechtsleben, Schule und Elternhaus". Flugschriften d. D. G. B. G., Heft 12. Das Material, das er, besonders von anderen Aerzten, zusammengetragen, hat den Befürchtungen bezüglich des sexuellen Lebens unserer Jugend nicht nur entsprochen, sondern sie sogar noch um ein bedeutendes übertroffen.

1. Bezüglich der Onanie in der Schulzeit ergab sie, daß

nach Meirowsky 71% der Studenten, d. h. $^2/_3$—$^3/_4$, daß 60% nach einer russischen Enquête, daß 92% nach dem Münchener Arzt Marcuse, daß 99% nach dem Breslauer Augenarzt Prof.

Cohn, daß 96,7 % nach einer pädagog. Enquête in Budapest (Dr. Deutsch), und zwar 36,2 % im Alter von 11 Jahren, 27 % mit 12, 2 mit 9 Jahren onanierten.

Nach Prof. Joung, dem berühmten amerikan. Urologen, onanieren 100% der dortigen männl. wie weibl. Jugend,

nach Prof. Oskar Berger bei uns 100%,

nach Dr. Desider Hahn von 200 Arbeitern 96%,

nach einer Statistik unter den Aerzten, die in sexuellen Dingen die meiste Offenheit zeigen, und die am meisten Vertrauen verdient, onanieren 89 % in der Jugend — rund $^9/_{10}$.

Ich selbst, der, ich darf wohl sagen, eine ziemlich große Erfahrung auf dem Gebiete der Masturbation gesammelt habe, fand, daß ca. 90% masturbiert hatten, d. h. $^9/_{10}$ aller Schüler und Schülerinnen onanieren. Von diesen kommen, nach meinen Erfahrungen, ungefähr $^2/_3$ ohne Gefahren für das spätere Leben weg, bei $^1/_3$ hinterläßt die Onanie Folgen mehr oder weniger schwerer Art. Nach Meirowsky bei ca. $^1/_4$, ca. 22% unserer Masturbanten.

Man überlege sich bitte einmal, was es heißt, daß 90 % aller Schüler und Schülerinnen in der

Schulzeit der Onanie verfallen. Warum? Weil bisher keine Eltern, keine Lehrer, keine Aerzte sie aufgeklärt haben über die Gefahren und Folgen dieses Lasters.

Was uns aber Meirowsky noch aus den Anamnesen seiner Schüler mitteilt und was außerordentlich wichtig ist, ist, daß in über der Hälfte der Fälle die Gymnasiasten selbst infolge der körperlichen und geistigen Folgen der Onanie nach Belehrung, Selbstbelehrung gesucht hatten, und nur in ca. 1/4 dieser Fälle entsprachen die Eltern resp. die Schule dem Wunsche der Onanisten nach Aufklärung; ja, noch weiter, der bekannte Pädagoge Professor Gurlitt hat gezeigt, wie außerordentlich wenig die Schule Verständnis diesen Dingen entgegenbringt: Die erwischten Masturbanten wurden nicht aufgeklärt und entsprechend behandelt, sondern bisweilen sogar entlassen, „geschaßt", wie der Terminus technicus der Schüler heißt.

„Wer ist daher der Schuldige?" fragt Meirowsky loc. cit. S. 36: „Das Kind, bei dem nicht der leiseste Versuch gemacht worden ist, sein er-

wachendes sexuelles Leben in richtiger Weise zu fördern, oder die offiziellen Erzieher, die nur das Mittel der Gewalt, die Relegierung, kennen? Es ist wahrlich eine bittere Ironie, daß die bestellten Erzieher unserer Jugend, Eltern und Pädagogen, zuerst ein Unheil anrichten und obendrein noch die Kinder wegen des von ihnen verschuldeten Unrechts hart und lieblos bestrafen."

2. Bezüglich des Geschlechtsverkehrs in der Schulzeit

hat hier die Statistik Meirowskys ergeben, daß um das 15. Lebensjahr herum die Onanie durch den Geschlechtsverkehr ersetzt wird, also im 13. Lebensjahr begann die Onanie, im 16. Lebensjahr der Geschlechtsverkehr im Durchschnitt, und zwar in der Hälfte der Fälle veranlaßt durch Verführung, in der Hälfte durch eigenen Trieb. Dieser Autor sagt bezüglich des Geschlechtslebens und -treibens unserer höheren Schüler in Klein-, Mittel- und Großstädten, „daß es sich kaum von dem der Erwachsenen unterscheidet . . . Der großstädtische Gymnasiast hat schon gelegentlich sein Absteigequartier, sein Verhältnis; er besucht Animierkneipen,

Bordelle, während der Kleinstädter sich an die Dienstboten halten muß". Meirowsky zeigt, daß in den oberen Klassen ca. 20 % aller Schüler geschlechtlich verkehren und zwar bei Prostituierten, Dirnen, mit der Aussicht einer geschlechtlichen Infektion.

Dr. Hecht-Prag hat eine Enquête unter den Abiturienten der Mittelschulen Prags*) angestellt, die ergab, daß unter 2709 Schülern 295 = 8 % (genau 7,9 %) schon auf der Schule mit Geschlechtskrankheiten infiziert wurden, 7,7 % in Prag, 8,1 % in der Provinz. Was das heißt, wird man ermessen können, wenn ich mitteile, daß in der Betriebskrankenkasse einer großen Industriestadt daselbst (Nordböhmen) 2,3 % der Mitglieder geschlechtlich erkrankt war, also 3½ mal weniger!, daß nach Tabelle VI des österreichischen Reichskriegsministeriums von 1904 die Zahl der geschlechtlichen Erkrankungen in der Armee nur 3,9 %—6,3 %, also durchschnittlich höchstens 5 %, in den Gymnasien Böhmens aber 8 %! betrug.

Nach Dr. Békéß (Verhandlungen der österr. G. B. G. 1908) sind 50 % der sexuell Infizierten

*) Wohl: Böhmens!

minderjährig, nach diesen Verhandlungen sollen, nach Schätzung der Gymnasialprofessoren, 60—70% der Wiener Gymnasiasten mit Prostituierten verkehren!

Dr. Schourp-Danzig hat eine Rundfrage über die Geschlechtskrankheiten der Schüler an höheren Lehranstalten in Westpreußen veranstaltet (veröffentlicht in der Zeitschrift zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten Band XI, Heft 9, S. 345), die ergab, daß in 11 Orten 48 Schüler venerisch erkrankt waren, 39 Gonorrhoe, 5 Syphilis, 4 weiche Schankerfälle. 17 Fälle kommen auf Danzig, 12 auf Thorn, 3 auf Konitz, Elbing, Graudenz usw. Von den 39 Tripperkranken waren 30 Primaner, 7 Sekundaner, 2 Obertertianer im Alter von 16 bis 18 Jahren. Die Syphiliskranken waren 4 Primaner im Alter von 17—18 Jahren, 1 Obertertianer im Alter von 16 Jahren. Die Infektionsquelle waren 11mal Kellnerinnen, 8mal Prostituierte, 7mal Dienstmädchen, je 1mal ein Hausfräulein und ein Dienstmädchen.

Aber diese Statistik ist noch nicht der Wirklichkeit entsprechend, denn $^1/_3$ der Aerzte hat überhaupt nicht geantwortet! Ein Teil der Schüler wird nicht ärztlich behandelt!

Dr. Carl Stern-Düsseldorf hat in der Zeitschrift „Gemeinwohl" über die Zunahme der Geschlechtskrankheiten bei jugendlichen Personen berichtet, referiert in der „Zeitschrift zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten" Band X, Heft 11, Seite 400. Nach den den Krankenjournalen der Düsseldorfer Klinik für Hautkrankheiten entnommenen Zahlen ist die Zunahme der Geschlechtskrankheiten unter der Jugend eine sehr große. In den letzten $4^1/_2$ Jahren wurden in dieser Klinik 193 Personen unter 18 Jahren an venerischen Erkrankungen behandelt, darunter 28 im Alter von 1—14 Jahren. Stern meint, daß allein in Düsseldorf 500 Personen unter 18 Jahren geschlechtskrank werden. In den letzten Jahren hat eine starke Zunahme an Geschlechtskrankheiten unter der Jugend stattgefunden. Sogar bei den Kindern von 12—14 Jahren war meist die Ansteckung durch direkten Geschlechtsverkehr zu erbringen und Prostituierte von 15—16 Jahren sind keine Seltenheit.

Auch Stern verlangt daher Aufklärung der Jugend so früh als möglich.

Dr. Frey-Wien berichtet sogar, daß in zwei

Fällen erster Geschlechtsverkehr zwischen 6 und 7 Jahren erfolgte, daß ein Lehrer einen 12- und einen 13jährigen Knaben beim Geschlechtsverkehr erwischte. Daß kleine Kinder, selbst in frühester Zeit, geschändet werden, ist eine allbekannte Tatsache. Ich selbst habe in eigner Praxis einmal erlebt, wie ein verheirateter Feldwebel mit einem außerehelich erworbenen Tripper nicht nur seine eigene Gattin, sondern selbst sein eigenes zweijähriges Töchterchen infizierte, einfach aus dem Aberglauben, daß ein Verkehr mit einem unschuldigen kleinen Kinde Tripper heile. Eine furchtbare Anklage für die bisherige Unterlassung der sexuellen Aufklärung! Doch das sind nur Ausnahmen; aber

Was sagen die Statistiken des Auslandes?

Professor Martineau-Paris hat im Hôpital de Lourcine daselbst eine große Anzahl von Prostituierten im 14.—12. Lebensjahre, ja selbst bis zum 10. und 8. Jahre herab, an Geschlechtskrankheiten behandelt.

Professor Fournier-Paris, einer unserer größten jetzt lebenden Syphilidologen, gibt an, daß

der Prozentsatz der Kinder beiderlei Geschlechts unter 12 Jahren an venerischen Erkrankungen 8 % beträgt und Professor Welander-Stockholm, zurzeit wohl der bedeutendste Syphilidolog Schwedens, berichtet, daß von den Jünglingen, die ihren ersten Sexualverkehr daselbst haben, nicht weniger als 20 % unter 16 Jahre, 70 % zwischen 16—20 Jahre und nur 10% nach dem 20. Jahre hatten. Man sieht, überall dasselbe Bild einer unheimlichen, ungeahnten venerischen Durchseuchung unserer Jugend! Und wenn wir nun hören, daß ca. 20 bis 30 % unserer höheren Schüler geschlechtlich verkehren und zwar meist bei Prostituierten, so kann man sich einen Begriff machen von den venerischen Erkrankungen auf unseren höheren Schulen. Fragen wir uns also, ist die Aussicht einer geschlechtlichen Infektion bei Prostituierten so groß? so müssen wir antworten: Ja.

Nach einer Statistik Professor Blaschkos erkranken in Berlin z. B. 10—12 % an Syphilis, 80 % an Gonorrhoe (Tripper). Von den Männern, die über 30 Jahre alt in die Ehe treten, würde jeder zweimal Gonorrhoe gehabt haben und jeder vierte oder fünfte gonorrhoisch sein. „Im ganzen Lande

ist die Zunahme der Geschlechtskrankheiten in den letzten Jahrzehnten eine ganz ungeheure“ sagt er in den Mitteilungen der D. G. B. G. 1903, Seite 15 und 17, und in der Statistik, die er in der ersten Sitzung der D. G. B. G. angegeben hat, gibt er die Zahl von 21,6 % von Geschlechtskranken auf Grund einer genauen Enquête, die vom preußischen Kultusministerium am 30. April 1900 an die Aerzte gerichtet war und ungefähr von der Hälfte beantwortet wurde.

Geheimrat Neißer-Breslau hat an einer Krankenkasse für Hochschüler sogar 32 % als geschlechtskrank konstatiert, und ein ähnliches Resultat wurde in Oesterreich festgestellt. Was das heißt, bitte ich einmal, sich zu überlegen: $^1/_3$ der gesamten Studentenschaft geschlechtskrank. Nun bedenke man noch, wie viele geschlechtskranke Studenten, wie Mediziner, sich selbst behandeln, durch einen Freund oder privatim beim Arzt sich behandeln lassen, in der Statistik also noch gar nicht enthalten sind.

Aus diesen Tatsachen der enormen Durchseuchung unserer Jugend mit Geschlechtsleiden möge man die Notwendigkeit der Jugendbelehrung

über geschlechtliche Dinge ersehen. Sie ergibt sich aber auch noch aus einem anderen, ebenfalls im Gebiet des Arztes gelegenen Grunde, dem frühzeitigen Erwachen des Geschlechtstriebes überhaupt. Ich habe oben gesagt, daß mit dem 14. bis 16. Lebensjahr das Auftreten des Geschlechtstriebes, damit ein Drang nach sexueller Betätigung beginnt. Das Eintreten desselben mit dem 13., selbst 12. Lebensjahre und zeitiger gehört durchaus nicht zu den Seltenheiten, wenigstens bei uns in den Großstädten. Auf dem Lande mag durchschnittlich die Libido ca. 1 Jahr später durchbrechen.

Ist nun aber das Einsetzen der Libido ein solch frühzeitiges, so ist das ebenfalls ein Grund, die Belehrung über das Geschlechtsleben schon in die Jugend zu verlegen, d. h. eine Sexualpädagogik einzuleiten.

Nun kommt der Hauptübelstand. Der Geschlechtstrieb ist da, er treibt unwillkürlich das Kind nach sexuellen Handlungen und — faute de mieux — in den frühesten Jahren zur Selbstbefleckung, warum, weil, wie ich vielfach bei meinen

praktischen Erfahrungen von Masturbanten zu hören bekommen habe, das Kind nicht nur nicht der Schule, dem Lehrer, sondern selbst den Eltern sich nicht zu beichten getraut, aus Furcht vor Bestrafung, weil es weiß, daß die Eltern dem Kinde das als Fehltritt anrechnen, der nur durch Strafe geahndet werden kann. Ferner ahnt das Kind, daß die Eltern absichtlich diese Dinge verschweigen, daß sie ihm das ganze Geschlechtsleben verheimlichen. Das Kind möchte aber Belehrung, es will Klarheit und sucht diese bei seinen Schulkameraden. Hier aber kommt es aus dem Regen in die Traufe. Es fällt, wenn es sich bis dahin wirklich noch frei von Masturbation gehalten hatte, der Verführung durch seine Kameraden resp. Kameradinnen anheim. Immer stärker wird der Trieb, mit unaufhaltbarer Macht bricht er sich Bahn. Die Knaben resp. Jünglinge und jungen Mädchen, nachdem sie einige Jahre die Freuden der Onanie genossen, sehnen sich nach dem ihnen von den Mitschülern oder Freunden als höchstes Glück geschilderten Sexualgenuß — und es kommt auch soweit.

Allen Schülern und Schülerinnen sind dies bekannte Tatsachen, nur den Eltern und den Lehrern

nicht. Erschreckend ist, was Meirowsky uns mitteilt, wie Schüler und höhere Töchter ihre Verhältnisse und Absteigequartiere hatten, nur die Eltern und Lehrer wußten nichts davon.

Diese Tatsachen, die die Statistiken und Anamnesen so vielfach ergaben und uns Sexualärzten heute noch ergeben, sie reden eine Sprache, wie sie eindringlicher und lauter nicht gesprochen werden kann und wie sie uns Aerzte und Eltern, Lehrer und Schulbehörden endlich einmal auffordern sollte, geschlossen einzutreten für eine sexuelle Pädagogik. Allerdings, es gibt Schulen, die anfangen, auf das Sexualleben unserer höheren Schüler, resp. Töchter, resp. Fortbildungsschüler etc. in ihrer pädagogischen Erziehung Rücksicht zu nehmen, aber in den meisten Schulen ist heute von einer Sexualpädagogik noch nichts zu spüren, obgleich dieselbe m. E., wenn wir das gesundheitliche Interesse unserer Schüler und Schülerinnen im Auge haben, doch in erster Linie hierher gehört, denn vergessen wir nicht, je höher der Gesundheitszustand derselben, desto größer auch die Leistungsfähigkeit. Es zeigt sich dies ganz besonders bei der Onanie, die so immens verderbenbringend

gerade für die geistigen Fähigkeiten und damit für das ganze spätere Fortkommen der Schüler ist. Andererseits möchte ich gerade hier feststellen, daß nach Ansicht der bedeutendsten Autoren auf medizinischem Gebiet eine sexuelle Enthaltsamkeit bis zu dem Alter, wo die männliche wie weibliche Jugend noch die Schulbank drückt, bis zum ca. 20. Lebensjahr, noch möglich ist, daß, abgesehen von Ausnahmen, die mit außerordentlich starkem Geschlechtstriebe behaftet sind, die männliche wie weibliche Jugend bei entsprechender Sexualhygiene, wie ich noch erörtern werde, wohl imstande ist, auf geschlechtliche Betätigung irgend welcher Art zu verzichten, d. h. daß unsere Jugend während der gesamten Schulzeit keusch erhalten werden kann und werden muß.

Die Professoren und Aerzte Blaschko, Neißer, Touton, Pfister, Meirowsky u. v. a. haben in Wort und Schrift genügend darauf aufmerksam gemacht, daß wir mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen, verhindern müssen, daß die Jugend bis zu diesem Alter geschlechtlichen Verkehr hat resp. geschlechtlichen Verirrungen,

wie der Masturbation, sich hingibt, wie es bisher fast die Regel ist, sondern daß wir hier streng, weit strenger als gegen Erwachsene vorgehen müssen. Denn ich stehe auf dem Standpunkte, daß wir bezüglich der sexuellen Hygiene streng unterscheiden müssen:

1. die Jugend, d. h. bis etwa zum 20. Lebensjahre, kann sich frei von allen sexuellen Betätigungen halten, wenn wir dafür sorgen, daß eine genügende Ablenkung des Geschlechtstriebes, der physiologisch mit etwa 14.—16. Lebensjahre durchtritt, durch sexuelle Hygiene, resp. auf der Schule durch sexuelle Pädagogik stattfindet.

2. die Erwachsenen, also geschlechtsreifen Menschen, bei denen eine andere Aufklärung als bei der Jugend Platz greifen muß, und wo von einer eigentlichen Pädagogik, einem streng durchgeführten Erziehungssystem nicht mehr gesprochen werden kann.

Ich betone diesen Standpunkt der strengen Abhaltung der Jugend bis zum ca. 20. Lebensjahre von sexuellem Verkehr irgend welcher Art

hier umsomehr, als auch in der Medizin eine Strömung sich geltend gemacht hat, die dahin geht, daß man auch diesen jungen Leuten sexuellen Verkehr mit Schutzmitteln erlauben solle, eine Anschauung, die von verschiedenen Seiten schon zurückgewiesen worden. Das Nähere gehört nicht hierher.

Die II. Frage lautete:

Wer soll den sexualpädagogischen Unterricht erteilen?

Für die Schüler spielt sich das Leben an zwei Hauptstellen ab,

1. im Elternhause,
2. in der Schule.

Damit ist schon gesagt, daß wir zur Sexualpädagogik, soll sie von Erfolg sein, Eltern (resp. deren Stellvertreter) und Lehrerschaft brauchen. Die ganze Sexualpädagogik ist ja eine Prophylaxe, eine Belehrung zum Zweck der Verhütung, der Vorbeugung. Erster Zweck dieser gesamten Vorbeugungsmaßregeln heißt also nach Vorhergehendem

1. mögliche Verhütung des Ausbruchs der Onanie für die jüngeren Schüler,

2. möglichste Ablenkung des schon ausgebrochenen Sexualtriebes zur Verhütung des Geschlechtsverkehrs für die älteren Schüler.

Wir alle wissen ja, daß das Ziel der heutigen gesamten medizinischen Wissenschaft das ist: Prophylaxe auszuüben, Krankheiten zu verhüten durch Hygiene. Die Hygiene-Ausstellung in Dresden hat ja für alle Fächer der Medizin, auch für das Sexualleben, den Wert dieser Grundsätze selbst jedem Laien evident vor Augen geführt. Ich erinnere nur gerade an die Abteilung der Geschlechtskrankheiten daselbst, „die Schreckenskammer“ der Ausstellung, wie sie genannt worden.

Da die Schüler also in zwei ganz verschiedenen Orten, im Elternhaus und in der Schule, ihr Leben führen, muß die Sexualhygiene, wenn sie irgend welchen Erfolg versprechen soll,

1. eine häusliche im Elternhause,

2. eine öffentliche in der Schule sein.

Damit beantwortet sich die Frage, wer soll den sexualpädagogischen Unterricht erteilen, sehr einfach dahin,

1. zu Hause die Eltern,
2. in der Schule die Lehrer resp. der Schularzt,

beide müssen, soll etwas erreicht werden, zusammenarbeiten.

Der Ruf nach sexueller Hygiene ist, abgesehen von wenigen Pädagogen am Ende des 18. Jahrhunderts, ungefähr 10 Jahre alt. Als im Jahre 1899 die erste Auflage meines Werkes: „Die Masturbation" erschien, in dem ich schon damals eine Bekämpfung dieses Lasters in der häuslichen wie öffentlichen Erziehung, d. h. im Elternhause wie in der Schule, verlangte, wurde ich außerordentlich heftig von den Pädagogen angegriffen. Aber ich hatte schon damals die Genugtuung, daß einer der damaligen bedeutendsten Pädagogen Deutschlands, Geheimer Oberschulrat Dr. Schiller, Professor an der Universität Gießen, rückhaltlos voll und ganz meinen Ausführungen zustimmte und sogar ein empfehlendes Vorwort meinem Werk mit auf den Weg gab, und wenn ich heute die Literatur über Sexualpädagogik einsehe (sie ist zu einer außerordentlich großen angeschwollen, Fr. Kemény-Budapest hat in der Zeitschrift B. G. Bd. VIII Heft 4, 1908, 120 Werke, 71 Abhandlungen

und Zeitungsabschnitte und 14 Zeitschriften aufgeführt, Dr. Löb-Mannheim hat allein für die 3 Jahre 1908 bis 1910 nicht weniger als 172 Arbeiten zusammengestellt), so zeigt sich, daß die allermeisten Autoren dieser meiner Ansicht, der Notwendigkeit doppelten Wirkens von Schule und Haus, zustimmen.

Sollen diese aber, Eltern wie Lehrer, eine wirklich ersprießliche Sexualpädagogik ausüben, so ist notwendig, daß sie selbst erst mit den Gesetzen und Regeln des Geschlechtslebens, damit der sich daraus ergebenden Geschlechtshygiene und Erziehungskunde bekannt gemacht werden.

a) Die Eltern können das durch Belehrung durch Schrift und Wort, d. h. durch Empfehlung guter Bücher zur Lektüre, so z. B. neben vielen anderen durch das von Julian Marcuse: Grundzüge einer sexuellen Pädagogik in der häuslichen Erziehung, durch sogen. „Elternabende", wie sie z. B. Kollege Chotzen in Breslau veranstaltet hat, in denen den Eltern von seiten der Aerzte klar gemacht wird, wie sie das sexuelle Moment in die gesamte Erziehung einzuflechten haben, wie man an der Hand des Naturlebens dies tun kann, z. B. an dem Samenkorn, das in die Erde gelegt wird, an dem

Nestbau der Vögel, den Insekten usw., dem Kind Verständnis für sexuelle Dinge in der Natur beibringen kann. R. H. Francé hat das ja in ganz wundervoller Weise getan in seinem Schriftchen: „Das Liebesleben der Pflanzen" in der Sammlung des „Kosmos", der Gesellschaft für Naturfreunde, und 1785 schon Salzmann in seiner Schrift: „Über die heimlichen Sünden der Jugend": „Man rede erst von der Erzeugung der Pflanzen, ehe man von der Fortpflanzung der Säugetiere und der Erzeugung des Menschen spricht; zeige den Kindern die männlichen und weiblichen Blüten der Pflanzen, z. B. der Kürbisse, Gurken u. dergl., gewöhne sie an die Ausdrücke Staubfäden, Staubbeutel, Narbe, Fruchtknoten u. dergl. und zeige ihnen, wie der Staub der männlichen Blüte auf die weibliche fallen müsse, wenn sie Frucht tragen solle."

Viel vermag hier auch der Hausarzt, ein Institut, das leider allmählich zu verschwinden scheint, zu leisten. Er kann bei gelegentlichen Konsultationen den Eltern Anweisungen geben und dem Kinde den Unterschied der Geschlechter klar machen.

Dann aber würde m. E. auch dadurch viel

erreicht werden, daß das Institut der „Kindergärten“ ausgebaut würde, daß es verstaatlicht würde in der Art, daß mit jeder Volksschule ein Kindergarten verbunden wäre, der der Volksschule gleichstände, in dem seminaristisch gebildete Lehrer resp. Lehrerinnen unter Oberaufsicht eines Direktors, der ein gebildeter Fachpädagoge sein müßte, in Verbindung mit einem Schularzt, unterrichtete. Diese Volkskindergärten könnten wiederum zugleich Bildungsschulen für die zukünftigen Mütter und Erzieherinnen sein, d. h. für die weibliche, der Schule erwachsene Jugend, die hier die Grundprinzipien einer wahren, auf den physiologischen Gesetzen der Kinderhygiene begründeten Erziehung praktisch lernen können.

b) Die Lehrerschaft aber müßte eine staatliche Ausbildung in der Sexualhygiene und Sexualpädagogik erhalten und zwar müßte sich dies auf die Gesamtheit der Lehrer, sowohl der seminaristisch als auch der akademisch gebildeten Lehrer erstrecken, denn wie ich im letzten Teil meiner Ausführungen beweisen werde, beruht die sexuelle Pädagogik in der Hauptsache nicht auf der häuslichen, sondern auf der öffent-

lichen Erziehung, schon aus dem Grunde, weil den meisten Eltern das Verständnis hierfür fehlen dürfte, besonders in den unteren, weniger gebildeten Schichten der Bevölkerung. Die Sexualpädagogik durch die Schule ist die hauptsächlichste, sie ist der Brennpunkt der gesamten sexuellen Erziehung unserer Jugend, die zu einer unabweisbaren Notwendigkeit und Forderung geworden ist, wenn anders wir überhaupt eine Hebung der Moral unserer Jugend erwarten. Den Lehrern muß vor Augen geführt werden, daß ihnen in der Erziehung der Jugend auch auf sexuellem Gebiete außerordentlich wichtige Pflichten obliegen, die, wenn sie versäumt werden, von unheilvollstem Einfluß für unsere Jugend sein können und, wie ich Ihnen durch die Statistik bewiesen habe, in $^1/_3$—$^2/_3$ unserer gesamten Jugend sind, sei es durch Verfall in die Onanie mit seinen Schädigungen, besonders für die geistigen Fähigkeiten, sei es durch Aufnahme des geschlechtlichen Verkehrs und Zuziehung von Geschlechtskrankheiten mit ihren Folgen, besonders für die physischen Organe. **Daher, weil der Schwerpunkt der gesamten pädagogischen Erziehung**

in die Schule zu verlegen ist und das Gros der Lehrerschaft heute noch völlig apathisch unseren Bestrebungen gegenübersteht, ist es unsere erste Forderung, daß dem Staate, den Schulbehörden zur Pflicht gemacht wird, der gesamten Lehrerschaft einen Unterricht in der Sexualpädagogik und Sexualhygiene zuteil werden zu lassen. Es müssen an Lehrer- und Lehrerinnenseminaren, sowie an Universitäten Kurse für Sexualpädagogik und Sexualhygiene abgehalten werden, deren Besuch für Seminaristen wie Philologen obligatorisch ist.

III. Das Gebiet der Sexualpädagogik.

(Wie weit erstreckt es sich?)

Die Sexualpädagogik muß nach Vorherigem einsetzen:

1. Im Elternhause, d. h. eine private sein.
2. In der Schule, d. h. eine öffentliche sein.

1. Die private Sexualpädagogik im Elternhause.

α) Durch sexuelle Belehrung.

Hier muß den Eltern fürs erste die Bedeutung des Geschlechtstriebes, sein Erwachen, der frühzeitige Drang zur Betätigung desselben durch die Onanie klargemacht werden. Sie müssen wissen, daß fast die gesamte Menschheit, 90% der Jugend, und zwar ein Teil durch Verführung, ein anderer großer Teil aber unwillkürlich, allein durch den Geschlechtstrieb dahin geleitet wird, und daß hier das Kind in seiner ganzen Erziehung nach dieser Seite zu beobachten ist. Diese Belehrung der Eltern kann meist durch die Aerzte geschehen.

Es hat das Elternhaus die große Verpflichtung, dem Kinde überhaupt die ersten sexuellen Aufklärungen zu geben, mit dem Storchmärchen zu brechen und zwar sobald als die ersten Fragen darüber gestellt werden. In ganz reizender Form gibt *Hugo Salus* in seiner Schrift: „Wo kommen die Kinder her?“ hierzu Anleitung. Man darf dem Kinde nicht erst falsche Vorstellungen beibringen, denn sobald die Kinder in die Schule kommen, werden diese Storchillusionen von den Kameraden durch Mitteilungen nackter oder recht verschrobener Kindervorstellungen vernichtet, damit wird aber dem Kinde gezeigt, daß es in diesem Punkte von seinen Eltern belogen wurde und es wird mißtrauisch. Damit aber wird dem Kinde ein Teil des Vertrauens zu den Eltern gestört und das Geschlechtsleben beginnt ihm jetzt erst recht etwas sehr Interessantes zu werden. Das Kind *sucht* hinter dem Rücken der Eltern Belehrung bei seinen Spiel- und Schulkameraden und wird dadurch erst oft zur Onanie getrieben, weil die geweckte und ungezügelte kindliche Phantasie zur Erweckung des dunklen Sexualtriebes wesentlich mit beiträgt. Die Aufklärungen der Kinder sollen *nicht*, wie in der Schule im späteren Alter,

in langer Rede in großen Versammlungen, sondern gerade zum Unterschiede hiervon nur gelegentlich, bei Fragen des Kindes, bei Betrachtung der Natur, des Tierreichs, insbesondere der Haustiere, stattfinden, um so unmerklich dem Kinde das Sexuelle mit beizubringen, und damit dem Sexuellen keine große Bedeutung in den Augen des Kindes beizumessen. Kurz: Das Elternhaus soll über geschlechtliche als wie über natürliche Dinge gelegentlich aufklären.

M. E. ist auch ein großer Fehler unserer häuslichen Erziehung die Angst vor dem Nackten. Dadurch bringt man das Kind erst auf Sexuelles. Gerade durch Betrachtung von Denkmälern, Statuen, Gemälden, also nackten Darstellungen menschlicher Gestalten erzieht man das Kind am besten zur Unbefangenheit und Natürlichkeit. Denn sonst müßten wir ja die ganze Kunst, von der althellenischen und römischen bis zur Jetztzeit, bis zu Klinger, manches Denkmal auf den Straßen der Jugend vorenthalten, wenn alles Nackte sinnlich erregend wäre. Erst durch unser Verdeckungssystem des Nackten wird die Wissenslust des Kindes

erregt und wird das Sinnliche erst angeregt, denn wir wissen ja, gerade das Verdeckte, das Sinnliche reizt. Man bedenke: Das Nackte kann für das Kind ja gar nicht unsittlich wirken, weil es ihm natürlich erscheint. Zu solcher häuslichen gelegentlichen Aufklärung gehört keine große Bildung und Beredtsamkeit. Sie kann von jeder Mutter geübt werden und schützt das Kind vor späterer Enttäuschung und dadurch desto stärkerer Wißbegierde und größerem Streben nach Entdeckung des wahren Sachverhalts. Das Kind darf gar nicht auf den Gedanken kommen, als sei das Geschlechtliche etwas ganz Besonderes, sondern nur, als sei es etwas ganz Natürliches, wie es heutzutage ja bei den meisten unkultivierten Völkerschaften noch der Fall ist, wo das Nackte als etwas Natürliches, Selbstverständliches, nicht sexuell Erregendes wirkt. Unser heutiges System der Verschleierung alles Sexuellen in der Erziehung erzeugt einerseits erst die unsittlichen Gedanken, das Forschen nach dem Wahren, damit die Gefahr des Verfallens in die Onanie und in frühzeitigen sexuellen Verkehr mit seiner Infektionsgefahr.

Ich kann hier voll und ganz die Bücher unseres Münchener Kollegen Dr. F. Siebert: „Ein Buch

für Eltern" Heft 1—3 empfehlen. Er sagt, nachdem er dies auseinandergesetzt: „So kommt das Kind in harmlosester Weise zu dem Wissen, worauf die Fortpflanzung auch des Menschengeschlechts beruht. Bei erwachender Sinnlichkeit ist bereits soviel Kenntnis vorhanden, daß phantastische Ideen und Träumereien, in denen das Unglaublichste noch glaubhaft erscheint, keinen Platz mehr finden . . . . manche Jugendsünde mit ihren schlimmen Folgen wird unterbleiben." Andererseits sind hier die Bücher von Oker-Blom: „Beim Onkel Doktor auf dem Lande" für Aufklärungen der Knaben und: „Martha beim Onkel Doktor" für Aufklärungen der Mädchen, dann das von Dr. Marcuse „Grundzüge einer sexuellen Pädagogik in der häuslichen Erziehung" und des ersteren „Anleitung zur sexuellen Aufklärung empfehlenswert.

Hier sind die Landkinder, die tagtäglich mit der Tierwelt in weit innigerer Beziehung stehen als die Stadtjugend, bedeutend im Vorteil. Sie sehen und hören beim Fohlen der Stuten, beim Ausbrüten der Eier u. a. unendlich vieles, was wir der Stadtjugend erst nach und nach beibringen müssen und schlagen sich gleichsam selbst eine praktische Brücke zum Verständnis der Sexual-

vorgänge beim Menschen. Ich will den letztgenannten Autoren Marcuse und Oker-Blom einige Stellen entnehmen, um zu zeigen, wie ungefähr die Eltern solche Aufklärungen geben sollen: Marcuse sagt z. B. S. 32:

„Auf die Frage: Woher kommen die Kinder? haben wir die Antwort gefunden. Wie das Blatt am Baum, wie der Schmetterling aus der Larve, so entsteht aus dem in der Mutter liegenden Keim ein Menschenkind. Und weiter ist der Gedanke ausgesponnen worden durch schrittweise Belehrung über die Ereignisse im Pflanzenreiche und bei den niedersten Tieren. Fragt der Knabe 1–2 Jahre später: „Wie ist das Schwesterchen gekommen?, so wird man bei dem nunmehr schon besser orientierten Kinde das vergleichende Beispiel aus dem Bereich der Haustiere wählen können und ungefähr so fragen: „Weißt Du, wie die jungen Hündlein zur Welt gekommen sind?“ Ja, wird das Kind antworten, sie sind von der Hündin gelegt worden.“ Nun sieh, bei dem Menschen ist es ähnlich Deine Mutter hat Dich auch gelegt Hier ist der Beginn, wo man ganz allmählich nun dazu übergeht, die Fortpflanzung höher organisierter Geschöpfe, also das geschlechtliche Geschehen in den Bereich der Aufklärung zu ziehen. Eine Anknüpfung ist auch hier gegeben in der Fortpflanzung der blütentragenden Pflanzen durch die Keimzellen usw.“

Max Ocker-Blom erläutert die Fortpflanzung der Fische in seiner „Anleitung zur sexuellen Auf-

klärung und Erziehung", Deutsch von Ullmann, S. 30/31, folgendermaßen:

„Ein wenig vor der Laichzeit beginnen an einer besonderen Stelle im Bauche des Fischweibchens eine grosse Menge ganz kleiner Eier zu entstehen, die wir Rogen nennen; die Anzahl von Rogenkörnern bei einem einzigen Fisch kann mehrere Millionen erreichen. Gleichzeitig entsteht im Bauche des Fischmännchens ebenfalls an einer besonders hierfür eingerichteten Stelle eine mehr oder minder dicke Flüssigkeit, die sogen. Milch.

Ist die Laichzeit da, so ziehen die Fische an besonders für diesen Zweck geeignete Stellen, um zu laichen d. h um ihren Rogen zu legen Der Hecht sucht seichte, schilfreiche Buchten auf, der Barsch tieferen Grund und steinige Ufer, viele Fische ziehen weit fort, um zu laichen.

Nun gibt das Fischweibchen durch eine am unteren und rückwärtigen Teil seines Bauches gelegene Öffnung den Rogen von sich, der sich gewöhnlich an nahegelegene Gegenstände, Steine, Seegras, gestürzte im Wasser liegende Bäume und Zweige festsetzt. Das Fischmännchen beteiligt sich in der Art, daß es ebenfalls durch eine am Bauche befindliche entsprechende Öffnung seine Milch über den gelegten Rogen ergießt.

Wie bei den Pflanzen der Blütenstaub aus den Staubbeuteln die Kraft besitzt, den Fruchtknoten des Stempels zu befruchten, so hat die Milch des Fischmännchens die Fähigkeit, den reifen Rogen, sobald sie mit ihm in Berührung kommt, zu befruchten. Durch die Einwirkung

der Milch auf das Rogenkorn, welches ja, wie früher erwähnt, als ein kleines, kleines Ei zu betrachten ist, beginnt sich in diesem ein kleines lebendes Wesen zu entwickeln, ein kleines Fischkind mit wesentlich denselben Eigenschaften, wie seine Eltern besitzen."

Man sieht an den beiden Beispielen, daß auch die Befruchtungsvorgänge sich harmlos erzählen lassen.

Ein weiterer Punkt, der in der sexuellen häuslichen Pädagogik mehr ausgebaut werden sollte, ist die möglichst lange gemeinsame Erziehung der Geschlechter, die Coedukation. Brüder und Schwestern sollten nicht schon in frühester Jugend, wo sexuelle Triebe sich noch nicht regen, eine verschiedene Erziehung und vielfache Trennung erfahren. Gerade, daß zwischen Geschwistern verschiedenen Geschlechts auch in den späteren Jahren sich keine sexuellen Gefühle einstellen, beweist doch, daß eine solche Coedukation dem frühzeitigen Erwachen sexueller Regungen eher hinderlich als förderlich ist. Soweit meine Kenntnisse reichen, hat man auch in dem Lande, wo die gemeinschaftliche Erziehung beider Geschlechter am weitesten ausgebildet ist, in Amerika, recht günstige Erfahrungen

damit gemacht, und ebenso in den badischen und württembergischen Mittelschulen.

Das wäre a) die sexuelle Belehrung in der privaten Sexualpädagogik; die private häusliche Sexualpädagogik muß aber auch noch einsetzen:

β) durch vernunftgemäße Ernährung;
γ) durch vernunftgemäße Bekleidung;
δ) durch vernunftgemäße Abhärtung, Sport etc.;
ε) durch Ausbildung eines willensstarken Charakters;
ζ) durch gesunde Jugendlektüre,

welche Faktoren man unter dem Sammelnamen „Sexuelle Diätetik" (Eulenburg) zusammenfassen kann, d. h. einer Anleitung zu derartiger Lebenserziehung und Lebensführung, daß das Geschlechtsleben sich in gesunden normalen Bahnen entwickeln kann.

Daß eine solche notwendig ist, habe ich eigentlich am Eingange bewiesen, wo ich zeigte, daß unsere moderne Kultur, besonders in den Großstädten, mit Gewalt auf das Sexualleben, und zwar auf ein zu frühzeitiges und abnormes Sexualleben

hindrängt, wie die heutigen Kulturerscheinungen immer mehr auf Schritt und Tritt auf das Sexuelle hinstreben und damit zum außerehelichen Sexualgenuß mit seinen Folgen, geschlechtliche Durchseuchung; wie laut Blaschkos Statistik die absolute Zunahme der Geschlechtskrankheiten im ganzen Lande eine ganz ungeheure ist und damit als Korrelat eine Hinlenkung unserer Jugend durch Aufklärung einerseits, durch Anleitung zu einer gesunden Lebensführung während der Erziehung, d. h. durch sexuelle Diätetik andererseits unbedingt notwendig ist.

β) Die sexuelle Diätetik durch vernünftige Ernährung.

Wir wissen, daß eine Grundlage der Gesundheitslehre die Kenntnis des menschlichen Stoffwechsels ist, daß der Ablaufsprozeß des normalen Stoffwechsels auch eine dem Organismus zuträgliche Nahrung vorbedingt. Schädlich können für die Sexualsphäre zwar nicht die Nahrungsmittel werden, wohl aber die eigentlichen Genußmittel, besonders Alkohol in jeder Form, dann auch die Alcaloide in den Excitantien Kaffee, Tee, Tabak.

Wir wissen, daß der Alkohol für das menschliche Sexualleben von einschneidendster Bedeutung ist und diese zwingt mich, den

Alkohol in seinen Beziehungen zum menschlichen Sexualleben

gesondert zu besprechen.

Derselbe vermag hier ungünstig zu wirken

1) für die geschlechtsunreife Jugend,
2) für die geschlechtsreife Jugend,
3) für den Erwachsenen.

1) Für die geschlechtsunreife Jugend.

Die wissenschaftlichen Durchforschungen des menschlichen Sexuallebens haben ergeben, daß Alkoholismus und Geschlechtstrieb in inniger Wechselwirkung zueinander stehen, derart, daß geringe und mittlere Dosen Alkohol die Libido erregen, große Dosen sie schwächen. Wenn daher dem kindlichen, in der Entwickelung begriffenen Organismus ständig, wenn auch in geringen Mengen, Alkohol verabreicht wird, sehen wir den stimulierenden Einfluß auf den Geschlechtstrieb insofern, als er einen den letzteren direkt auslösenden Einfluß hat, derart, daß er sie zu frühzeitig an-

regt und durch die ständige Kumulierung dieses Reizes zu einer zu frühzeitigen Auslösung und Erweckung desselben führt, kurz, das Kind zu frühgeschlechtsreif macht. Nun wollen wir aber im Sinne einer Sexualpädagogik, d. h. im Sinne eines möglichst gesund sich entwickelnden Sexuallebens unserer Kinder in den Pubertätsjahren ein Hinausschieben des Sexualtriebes so lange als möglich unbedingt bis zum Abiturientenexamen. Das aber verhindert gerade der Alkohol. Nach meinen persönlichen Erfahrungen gibt es kein Reizmittel für unsere Jugend, das in diesem Sinne so schädlich wirkt, wie der Alkohol. Gerade die frühzeitig sich der Onanie ergebenden Kinder sind fast durchgängig solche an ständigen Alkoholgenuß gewöhnte. Daß bis zu 90% unserer Jugend der Onanie verfallen, verdanken wir zu einem großen Teil dem Unverstand unserer Eltern und Erzieher, Kindern schon in früher Jugend Alkohol und zwar als ständiges Genußmittel zu geben, weil er eben zu einem physiologisch zu frühzeitigen Erwachen des Sexualtriebes hinlenkt. Ist aber der

Sexualtrieb erwacht, dann beginnt erst die verderbliche Wirkung des Alkohols insofern, als er durch seinen ständigen Konsum die erwachte Libido auch ständig zu sexueller Betätigung anspornt, zum Geschlechtsgenuß und — deficiente natura — zur so verderblichen Onanie. Durch die zu frühe Erweckung einerseits und durch die Anreizung zur Betätigung des erwachten Sexualtriebes andererseits führt er zu einem Circulus vitiosus und schafft zu einem großen Teil, nicht allein, die sexuellen Mißstände unserer Jugend, von denen der größte Teil der Eltern und selbst der Lehrer, seien es akademisch, seien es seminaristisch gebildete Pädagogen, keine Ahnung hat, und die selbst ein großer Teil der Aerzte nicht kennt, die selbst wir Aerzte für Sexualleiden nur sehen, und auch wir erst dann, wenn sie Folgen für den Körper hinterlassen, denn selbst der Masturbant, so lange er keine Folgen merkt, geht nicht zum Arzt. Unsere gesamte Eltern- und Lehrerschaft sollte endlich einmal einsehen, daß Alkohol ein Aphrodisiacum ersten Ranges ist, was zwar schon die Alten sehr gut wußten, wie ihr Aus-

spruch „sine Baccho friget Venus“ beweist, das wir Modernen aber erst allmählich wieder begreifen lernen müssen.

Die Unkenntnis dieser Alkoholwirkungen auf die sich entwickelnde Sexualität verschuldet auch die Unkenntnis der sexuellen Zustände unserer Jugend bei Eltern und Lehrerschaft, wie ich sie schon statistisch klargelegt habe. Wenn unsere Jugend bis zu 90% der Onanie verfällt, wenn nach einer anderen Meirowskyschen Statistik, die ich noch nicht angeführt habe, die aus Studentenkreisen stammt, 25% während des Abiturientenjahres, 45% als Schüler vor diesem noch, also 70%, d. h. $^2/_3$—$^3/_4$ aller Schüler auf dem Gymnasium schon sexuell verkehrten, 29% erst als Studenten, wenn wir erfahren, daß von diesen 70% 40% bei öffentlichen, 54% bei geheimen Prostituierten verkehrten, daß dabei zugegebenermaßen zu 23,6% der Alkohol direkt, zu 29,5% die Verführung, zu 50% der eigene Sexualtrieb (und damit indirekt wohl vielfach der Alkohol durch Begünstigung eines zeitigen Erwachens desselben) dazu geführt hatte, wenn wir erfahren, daß von all diesen den Geschlechtsverkehr Ausübenden 73%, also rund $^3/_4$ der Gesamtheit, angesteckt wurden und zwar 94,6% mit Tripper,

8,6% mit Syphilis resp. mit Syphilis und Tripper und 6% mit weichem Schanker resp. mit solchem und Tripper, wenn man bedenkt, wie durch Schülerkneipen, Abgangskommerse, Trinkunsitten unserer deutschen Studentenschaft der unheilvolle Einfluß des Alkohols auf unsere deutsche Jugend heraufbeschworen wird und auch auf das Geschlechtsleben derselben, so kann man nicht verstehen, warum die Lehrerschaft nicht den logischen Schluß hieraus zieht, für eine Totalverbannung desselben bei der Jugend einzutreten und durch eine vernunftgemäße Sexualpädagogik dahin zu streben, daß, soweit sie es vermögen, auch den Kindern im Elternhause der Alkohol entzogen wird.

Von allen Faktoren einer „sexuellen Diätetik", d. h. einer sexualhygienischen Erziehung im Elternhaus, ist die Alkoholabstinenz unserer Jugend, und zwar die Totalabstinenz, einer der wichtigsten, und dieser eine Faktor würde schon wesentlich mit beitragen zu einem natürlichen, im menschlichen Organismus begründeten Geschlechtsleben.

2) Ueber die Wirkung des Alkohols auf die sexuellreife Jugend nach dem 20. Lebensjahre, d. h. auf die akademische Studentenschaft zu sprechen würde heißen, Eulen

nach Athen tragen. Jedermann weiß, wie hier den Exzessen in Baccho solche in Venere gefolgt sind und zwar meist bei der Prostitution. Nicht Jedermann weiß aber, daß einem solchen Geschlechtsverkehr in der Prostitution mit großer Wahrscheinlichkeit eine venerische Infektion folgt. Wer dies weiß, wird den unheilvollen Einfluß des Alkohols auch auf unsere geschlechtsreife akademische Jugend ermessen können, wie ich an Statistiken Blaschkos aus studentischen Krankenkassen noch am Ende, bei der Sexualpädagogik auf den Hochschulen zeigen werde, daß die Studenten zu 25% an venerischen Erkrankungen erkrankt sind (das würde bei 50000 deutschen Studenten 12500 geschlechtskranke ergeben!), die Angehörigen der anderen Krankenkassen nur 8,0—8,2%, d. h., daß die Studenten dreimal so stark venerisch durchseucht sind, wie andere Kreise. Hier bei unserer akademischen Jugend könnte man fast sagen, daß Alkoholisation gleich Syphilisation, d. h. venerischer Durchseuchung ist.

3) Der Einfluß des großen Alkoholgenusses auf Erwachsene gehört streng

genommen nicht zur Sexualpädagogik. Aber er ist eigentlich meist doch eine Fortsetzung des Alkoholgenusses in der Jugend. Er zeigt sich hier beim unverheirateten Manne durch die schon besprochene Wirkung: Abschwächung der Charakterstärke, Willenschwäche und damit Verfall in Geschlechtsverkehr mit der Prostitution, damit geschlechtliche Erkrankungen. Für das unverheiratete weibliche Geschlecht wirkt der Alkohol verderblich durch Verminderung der sittlichen Energie und durch die sittliche Degeneration zum Verfall auf die schiefe Ebene, in die Arme der Prostitution, oft allerdings nur der Geheimprostitution. Der Alkohol ist bei dieser traurigen Laufbahn doch ein begünstigender Faktor. Der Konnex zwischen Trunksucht und Prostitution resp. Bordell ist nur zu bekannt.

Der Alkohol ist bei Erwachsenen ferner von deletärem Einfluß auf die Zeugung, die Nachkommenschaft, denn er vergiftet die menschlichen Keimzellen, die männliche Samen- wie die weibliche Eizelle. Er wirkt hier energieschwächend, ent-

4*

wickelungshemmend auf den Prozeß der Kernteilung (Karyokinese) nach eingetretener Befruchtung. Die Keimzellen eines Trinkers wirken beim Aufbau des neuen Organismus, des sich entwickelnden Wesens genau so wie krankhafte Keimzellen, d. h. der Alkohol erzeugt eine Keimverderbnis, eine „Blastophthorie", wie Forel sagt. Etwas drastisch, aber nicht ganz mit Unrecht sagt Dr. Bezzola: „Jeder Tropfen Alkohol beim Erzeuger bedeutet einen Tropfen Dummheit beim Erzeugten". (Wulffen, „Sexualverbrecher".) Der Beweis ist gegeben in der Nachkommenschaft der Alkoholiker. Es zeigen sich Entartungsformen, Degenerationen der verschiedensten Art, Epilepsie, geistig geringe Minderwertigkeit bis zur vollständigen Idiotie, Trunksucht und Neigung zu Verbrechen. Das ist das Quatrifolium der Entartungszeichen bei Säuferabkömmlingen. Damit ist der sozialhygienisch eminent schädigende und rassenverschlechternde Einfluß des Alkohols erwiesen. (Vergl. auch meinen Vortrag: „Neumalthusianismus und Aerzteschaft", „Neue Generation" 1911,12.)

Zuletzt ist der Alkohol der Verleiter zu den Sittlichkeitsverbrechen. Unter dem ständigen Einfluß des chronischen Alkoholismus wird die geistige Fähigkeit, der Denkprozeß herabgemindert, die Intelligenz herabgedrückt, die nervöse Erregbarkeit erhöht, es bildet sich reizbare Schwäche, Nervosität, wobei das Denkvermögen, damit die Beherrschung in sexuellen Dingen immer mehr und mehr schwindet. Der Alkoholiker ist schließlich nicht mehr imstande, die Tragweite seiner sexuellen Handlungen und Ausschweifungen zu überwachen, die sittlichen Hemmungen werden ausgeschaltet, es geht ihm damit das Gefühl für Anstand und Sittlichkeit völlig verloren, er wird zum Sexualverbrecher. Zuerst wird die Ehe gestört, es kommt zu Dissonanzen auf sexual-ehelichem Gebiet, zu perversen Handlungen im ehelichen Verkehr, wie zur Pädikation der Frau, zum Kunnilingus, später zu Eifersuchtswahn, zum Ehebruch, zu Notzuchtsakten, zum Exhibitionismus, selbst zu sadistischen Akten als Erscheinungen von chronischem Alkoholismus. Ja, die Verkuppelung der Braut und selbst der

Ehefrau zur Prostitution sind wohl fast ausschließlich Akte der chronischen Alkoholiker, und das schlimmste Verbrechen, das des Inzests, der Blutschande, des sexuellen Verkehrs mit den eigenen Kindern ist außer bei den Geisteskranken fast nur Domäne der Säufer. Dabei ist es nicht die totale Bewußtlosigkeit, die den Alkoholiker zum Sexualverbrecher macht, sondern der chronische Alkoholismus, der ständige Verbrauch von großen Massen Alkohol: „Ein schwer Berauschter begeht keine sexuellen Exzesse mehr", sagt Forel sehr richtig.

Dieser Autor hat auch eine statistische Bearbeitung des Einflusses des Alkohols auf die Sexualsphäre, d. h. auf die Erwerbung von Geschlechtskrankheiten geliefert. Danach war bei 219 Fällen (214 Personen) in 76,4% bei den Männern, in 65,5% bei den Weibern die venerische Infektion erfolgt und hatte in 48,5% bei Männern, in 76,5% bei Weibern der erste uneheliche Verkehr unter Alkohol stattgefunden, und Möller, der Oberarzt am Krankenhaus St. Góran (für Venerische) in Stockholm, hat in der Zeitschrift zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten Bd. 5,

Nr. 48 Seite 295 angegeben, daß von 359 infizierten Patienten 234 = 67,7%, genau $^2/_3$ beim Beischlaf betrunken gewesen waren (darunter ca. 61,7% mit unbekannten Weibern). Er sagt sehr richtig: „Selbst kleine Alkoholmengen wirken stimulierend auf den Geschlechtstrieb, während sie gleichzeitig die Fähigkeit der Selbstbeherrschung herabsetzen."

von Notthafft-München hat („Alkohol und Geschlechtskrankheiten", Zeitschrift zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten Bd. XII, 4 u. 5) demgegenüber bei 1225 Geschlechtskranken nur in 218 Fällen = 17,7% sicher oder mit Wahrscheinlichkeit Alkoholrausch bei der Infektion nachgewiesen, er meint, daß der Alkohol, beim ersten Geschlechtsverkehr besonders, eine weit geringere Rolle spiele als bei der Infektion, weil „von den Befragten Trunkenheit in größerem Umfange angegeben werde, als ihr mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit Einfluß zugestanden werden kann," ein Punkt, über den sich noch streiten läßt. Nach meinem geringeren Material sind die Forelschen Angaben von praeter propter 70% zu hoch, die Notthaftschen von 17% zu niedrig; ca. in $^1/_3$ der Fälle spielte der Alkohol eine Rolle; es kommt hierbei m. E. aber nicht bloß auf das

Krankenmaterial an, wie Notthafft sehr richtig meint, sondern auch noch auf sehr verschiedene andere Nebenumstände, wie Verkehr, Verführung, Gewöhnung an Alkohol, pekuniäre Lage und eine Unmenge anderer Faktoren. Aber eins gibt auch Notthafft zu: „Die Hauptsache spielt der Alkohol jedoch bei der Entstehung der Prostitution“. Er ist jedenfalls ein immenser Förderer sexueller Akte und damit sexueller Infektionen.

Hieraus mag man ersehen, in welch inniger Wechselwirkung Alkohol und Sexualität stehen. Sehr richtig sagt Olga Lischnewska: „Nur über die Abstinenz geht der Weg zur Sexualreform.“

Kaffee und Tee sollte man kleineren Kindern möglichst nicht geben und größeren Kindern nur verdünnt und in geringer Menge. Wenn auch nicht hinter jeder Tasse Kaffee sich die Onanie verbirgt, wie Hahnemann meinte, so wirkt derselbe doch, besonders bei nervösen und sexuell stark veranlagten Kindern, sexuell anregend.

Auch insofern sollte in der Diät Rücksicht genommen werden, als den Kindern des Abends kurz vor dem Schlafengehen nicht allzuviel und schwer verdauliche Speisen gegeben werden, um in der

Nacht unter der Bettdecke während der Verdauung nicht zu starke Kongestionen nach den Unterleibsorganen, damit auch nach dem Genitalsystem, hervorzurufen.

Während der Pubertätszeit vermeide man allzuviel Trinken am Abend, damit nicht die mit Urin gefüllte Blase auf die Samenblasen resp. den in der Entwickelnug befindlichen Uterus drücke und so sexuelle Gefühle, Erektionen etc. auslöse. Verstopfungen der Kinder lasse man nicht aufkommen.

γ) Die Sexualdiätetik durch Bekleidung.

Die Kleidung kann entweder unzweckmäßig oder ungenügend sein.

Die unzweckmäßige Kleidung ist besonders das Korsett bei jungen Mädchen und größeren Schulmädchen, weil es durch Hemmung und Stauung zu Kongestionierung in den Unterleibsorganen beiträgt. Auch nicht passende Beinkleider können bei Knaben zur Onanie führen.

Ungenügende Bekleidung wirkt besonders als Dekolletierung (auf Bällen etc.) bei Damen ein. Daß eine solche nicht allein bei Knaben und jungen Leuten, sondern selbst bei älteren Herren — ich

brauche nur an das Ballett zu erinnern — sexuell stark erregend wirkt, ist ja bekannt. Auch das Bett verdient bei Kindern besondere Beachtung, weil im Bett von den Kindern am meisten masturbiert wird. Kühle Matratze und leichtes Deckbett etc.!, wie ich es in meiner „Masturbation“ III. Aufl. ausführlich geschildert. Außerordentlich wichtig ist auch die Reinlichkeit. Ich habe daselbst gezeigt, wie schon vom ersten Jahre an behufs Vermeidung von Onanie peinliche Reinlichkeit bei Kindern erforderlich ist.

Das wichtigste in der sexuellen Diätetik sind aber die letzten Faktoren.

δ) Trainierung des Körpers durch Sport und Abhärtung aller Art,

ε) Trainierung und Erziehung des Willens zur Willensstärke und

ζ) gesunde geistige Kost (Lektüre).

Hier sind Jugendspiele wie Fußballspiele, Krokett-, Lawntennisspiele nach Möglichkeit zu pflegen; desgleichen die Turnschulen, Exerzierschulen für Knaben, die Spielschulen vor Beginn der Schule. Dann Fechten, Schlittschuhlaufen, Ausflüge und Märsche in die freie Natur, überhaupt Turnunterricht, Gerät- wie Freiübungen in jeglicher

Form, alle gymnastischen Uebungen, die mit starker körperlicher Betätigung verknüpft sind und die sich teilweise, wie Hanteln etc. auch zu Hause ausführen lassen. Nur eins möchte ich, wenigstens in stärkerem Maße ausgeübt, nicht besonders empfehlen, das Radfahren. Sicherlich wirkt die körperliche Ausarbeitung dabei günstig. Hin und wieder beobachtet man aber doch dabei sexuelle Anregungen. Hingegen sind die Bälle, besonders die Kinderbälle und der Kindertanzstundenunterricht, nur zu verwerfen, da die moderne Großstadtkultur eben ja schon mehr als genug ein zu frühes Erwachen und eine künstliche Stärke der Libido bedingt. Daß die öffentlichen Tanzlokale für die kaum der Schule entwachsene Jugend von ungeheurem Schaden für das körperliche wie geistige Wohl derselben sind, ist hinlänglich bekannt, und daß hier bis zu einem gewissen Alter (18. Lebensjahre) der Besuch derselben für beide Geschlechter verboten sein müßte, ist eine Forderung, über deren Notwendigkeit ich hier wohl kaum zu sprechen habe.

e) Das Trainieren des Geistes ist ebenso wichtig, wie das des Körpers, die Erziehung des Willens zur Willensstärke und

Selbstbeherrschung. Doch ist dies ein Gebiet, das wir ganz den Pädagogen vom Fach, den Lehrern, zu überlassen haben.

M. E. muß die Willenserziehung von frühester Jugend an beginnen. Ich habe in meiner „Masturbation" S. 299—301 näher gezeigt, wie dies geschieht. „Die Anleitung zur Kräftigung und Entfaltung des Willens ist die Spitze aller geistigen Entwickelung und Tätigkeit" sagt Bock. Aber nicht allein die Schule, auch das Elternhaus muß hier beginnen. Wie dies geschieht, könnten die Lehrer an den „Elternabenden" den Eltern, besonders den Müttern, an die Hand geben. Denn gerade die Willensstärke und -Kraft wird immer mehr ein Postulat unserer Jetztkultur, ja fast scheint es mir, als ob die Heranziehung eines willensstarken Charakters noch eine größere Bedeutung hätte, als die Stählung des Körpers. Letztere trägt ja zur ersteren bei, aber unsere Jugend bedarf — in den Großstädten zum mindesten — eines starken Willens und einer großen sittlichen Charakterfestigkeit, wenn sie den in den heutigen Lebensverhältnissen daselbst andrängenden Sinnesreizen und sexuellen Großstadtgefahren der Prostitution erfolgreich Widerstand leisten will.

Wesentlich trägt hierzu mit bei

ζ) eine gesunde Jugendlektüre.

Die Schäden sexuell erregender Lektüre für die Psyche des Kindes und der jungen, in der Entwickelung befindlichen Leute sind mehr als zu bekannt. Erst kürzlich hat Näcke in Groß' „Archiv für Kriminalanthropologie“ darauf hingewiesen, besonders auf die in den Buchhändlerläden der Großstädte prangende erotische Literatur. Hier ist besonders eine genügende Ueberwachung seitens des Elternhauses nötig. Denn eine nur auf das Erotische hinauslaufende Lektüre regt nicht allein zu sexueller Betätigung an, sondern zerstört auch das, was wir bei jedem Kinde als beste Waffe — neben einem starken Willen — gegen sexuelle Anfechtungen am längsten erhalten möchten, das Schamgefühl. Die ersten sexuellen Regungen im Kinde sind unbestimmter Art, es sind dem Kinde selbst unklare Vorstellungen, die zum anderen Geschlecht hinstreben. Allmählich treten zugleich mit äußeren Anregungen oder vielmehr infolge derselben bestimmte Richtungen dieses unklaren Gefühls ein, der Sexualtrieb lokalisiert sich allmählich mehr und mehr in den Sexualorganen, damit der Drang zur sexuellen Betätigung. Hier setzt nun

als hemmender Faktor das Schamgefühl ein. Es ist ein starkes Förderungsmittel nicht bloß der Reinheit des Familienlebens, sondern auch der Reinheit des einzelnen individuellen Lebens. Dieses wird aber — außer durch verderblichen Umgang mit Schulkameraden — durch nichts gründlicher zerstört, als durch erotische Lektüre von Schundromanen, Zeitungen, Journalen, besonders durch die mit pikanten Abbildungen vieler Witzblätter!! Ist nun das Schamgefühl hierdurch verletzt, durchbrochen oder gar ganz erloschen, so verfallen diese Kinder weit schneller der Masturbation. Es ist dies eine Beobachtung, die ich in der Praxis gesammelt. In den Anamnesen von Masturbanten erfahre ich des öfteren: „Ich habe lange angekämpft gegen diese inneren sexuellen Regungen. Das Schamgefühl sagte mir, das darfst du nicht, das ist unanständig. Aber allmählich las ich in Romanen und Journalen erotische Sachen, die im Kampfe gegen die Sexualität auch mein Schamgefühl herabdämpften, und so unterlag ich.“ Also die Ueberwachung der Jugendlektüre ist, ebenso wie die des kindlichen Umganges ein Punkt, der in der sexuellen Diätetik die größte Aufmerksamkeit von Haus und Schule erfordert. Dann möchte ich hier

nur noch erinnern an die Pornographie der Ansichtspostkarten, wie sie gerade in sehr vielen Familien unbeachtet auch Kindern gezeigt werden. Diese, sowie die pornographischen Witzblätter können doch so leicht in jedem Elternhause, wenn sie überhaupt eingeschleppt wurden, vernichtet werden, ohne daß die Kinder sie studieren. Freilich, in den Zeitungskiosken, den Buchhandlungen liegen sie aus, unverboten für Jedermann, für Kinder wie für Erwachsene. Der Schaden, den die Pornographie verursacht, er läßt sich auch nicht annähernd bestimmen. Wenn Dr. Brandweiner in der Enquêtesitzung der Oesterr. G. B. G. am 6. März 1908 in Wien sagt: „Daß eine wohl erkleckliche Anzahl von venerischen Erkrankungen Folgen von pornographischer Provokation sind, muß angenommen werden", so möchte ich diesem Satz, wenigstens gerade für die Jugend, weniger für Erwachsene, doch beistimmen.

Wenigstens Bücher, von denen schon der Titel die Pornographie verrät, wie „Das Feigenblatt", „Der Roman einer Nonne" und ähnliche, könnte auch der Arbeiter als unsittlich erkennen und ausschalten, und nun gar die 10 Pfg.-Lieferungen der Hintertreppenromane!!

Dies sind die Grundzüge der sexuellen Diätetik. Es sollen nur kurze Skizzierungen sein, die uns aber ebenfalls zeigen, daß die Erziehung der Eltern zu Sexualpädagogen unsere Pflicht ist, daß auch die Sexualpädagogik im Elternhause von größter Wichtigkeit ist für das Körper- und Seelenheil unserer Jugend.

Dies alles sollen nur Andeutungen zu einer privaten Sexualpädagogik im Elternhause sein. Die Anleitung derselben, das dazu notwendige Wissen soll den Eltern in sogen. „Elternabenden" von den Aerzten oder den Lehrern übermittelt werden.

Hier soll den Eltern gezeigt werden, wie man an der Hand naturwissenschaftlicher Tatsachen den Kindern sexuelle Vorgänge in der Natur erklärt, um damit das Märchen vom Klapperstorch fallen zu lassen. Noch besser werden ja dann die Kinder im naturwissenschaftlichen Unterricht in der Schule belehrt. Schon Lessing sagt in seiner „Erziehung des Menschengeschlechts": „Man gebe dem Kinde Wahrheit, nichts als Wahrheit, aber nicht die ganze Wahrheit". Daher muß der Arzt in den „Elternabenden" eine den modernen Anschauungen der

Naturwissenschaften entsprechende Darstellung des Notwendigsten vom Geschlechtsleben, dem Geschlechtstrieb des Menschen, seine mögliche Unterdrückung in der Jugend durch obige sexuelle Diätetik den Eltern vermitteln. Der Arzt resp. Lehrer hat auch das Wesen und die Bedeutung der Onanie sowie des außerehelichen geschlechtlichen Verkehrs besonders im Hinblick auf die Gefahren der Geschlechtskrankheiten auseinanderzusetzen, hat klarzulegen, wie auch hier die Eltern in der Erziehung sehr viel durch Reinlichkeit, durch zeitweilige Kontrolle und offene Aussprachen erreichen können und wie sie, falls sie keine weiteren Auskünfte ihren Kindern bezüglich sexueller Dinge geben können oder geben wollen, den Hausarzt heranziehen sollen.

Wann sollen die Eltern, nach stattgefundener Aufklärung in „Elternabenden", ihren Kindern die sexuelle Aufklärung über Onanie geben?

M. E. 1—2 Jahre, bevor die Kinder beginnen, der Onanie zu verfallen. Meirowsky hat in seiner Statistik bewiesen, daß dieselbe durchschnittlich, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, mit dem 12. Lebensjahre beginnt. Nach meinen Erfahrungen

ist der Beginn ca. 1 Jahr früher, also 11. Lebensjahr. Die erste Aufklärung der Kinder über Onanie hätte daher mit dem vollendeten 10. Lebensjahre zu erfolgen, d. h. die Aerzte müßten dies den Eltern mitteilen und in den Diskussionsabenden ihnen die Anleitung zu einer einzuschlagenden Beobachtung geben und sagen, daß bei Ausbruch derselben sie sich unbedingt an den Hausarzt wenden, der dann dagegen einzuschreiten hat.

Solche Elternabende sind schon mit Erfolg abgehalten worden. So von Dr. Chotzen in Breslau, von den Lehrern Tluchor für die Eltern von Bürgerschülern, von Thumsla von solchen vor Mittelschülern in Wien.

Diejenigen Eltern, die sich fürchten, aus „Sittlichkeitsgründen" vor zehnjährigen Kindern von Onanie zu sprechen, mache ich darauf aufmerksam, daß gerade dadurch, daß man dem Kinde diese Erklärungen in natürlicher, harmloser und einfacher Weise gibt, das Schamgefühl geschont wird. Es wird aber verletzt, wenn das Kind durch andere Kinder in sinnerregender Weise Aufklärung erhält. Außerdem kennen ja Eltern ihre Kinder am besten, sie kennen die Charakterveranlagung des Kindes,

ob es lebhaft oder mehr oder weniger in sich verschlossen ist, ob es sich darüber weitere Gedanken macht etc. und können der Eigenart des Kindes entsprechend die Aufklärung mehr oder weniger weitgehend geben.

2. Die öffentliche Sexualpädagogik durch die Schule

ist der Brennpunkt, der Gipfel der gesamten Schulhygiene überhaupt. Hier haben wir die zweite Hauptforderung zu vertreten: Die sexuelle Aufklärung in den Schulen muß, anknüpfend an die Hygiene resp. an den naturwissenschaftlichen Unterricht in allen Schulen obligatorisch eingeführt werden, schon deshalb, weil weitaus die meisten Eltern, selbst nach aufklärenden Vorträgen in öffentlichen Elternabenden entweder nicht das genügende Geschick haben werden zu solchen Aufklärungen, oder, was wohl noch mehr anzunehmen ist, weil sie noch befangen sind in der alten Anschauung, daß dadurch die Sittlichkeit verletzt wird und weil sie peinlich meiden werden, dem Kinde irgend welche Aufklärung über sexuelle Dinge geben zu wollen. Daher wird die sexuelle

pädagogische Erziehung im Elternhaus ohne Mitwirkung der Schule immer nur höchst unvollkommen, nur leere Phrase bleiben.

Solange wir aber diese beiden Forderungen:

1. Sexuellpädagogischen und sexuellhygienischen Unterricht für die gesamte Lehrerschaft auf den betreff. Lehrerbildungsanstalten, 2. sexuellpädagogischen Unterricht in allen Schulen für die Kinder seitens dieser sexuellhygienisch gebildeten Lehrer nicht erfüllt haben, und es werden darüber wohl noch Jahrzehnte hinweggehen, müssen wir soviel als möglich auch ohne Unterstützung der Behörden zu erreichen suchen.

Beachten wir dabei

A) Die Sexualpädagogik in den Volks- und Bürgerschulen und höheren Schulen bis zum 14. Lebensjahre,

B) Die Sexualpädagogik in den höheren und Fortbildungsschulen vom 14.—20. Lebensjahre.

A) Die Sexualpädagogik bis zum 14. Lebensjahre.

Hier müssen wir auf Grund der ärztlichen Tatsachen des frühen Beginns der Masturbation dahin

wirken, daß diese Belehrung der Kinder seitens der Lehrer früh, aber nicht allzufrüh einsetze. (Ich habe in meinem soeben in III. Auflage herausgekommenen Werke: „Die Masturbation“, S. 279, folgende Vorschläge gemacht: „Es sollte jedem Lehrer resp. dem Lehrerkollegium diesbezüglich vor Beginn der Schultätigkeit eine längere Konferenz mit dem betr. Schularzt — soweit diese überhaupt eingeführt sind — zur Pflicht gemacht werden. Dieser hätte den Lehrern ein Bild zu entwerfen von dem Standpunkt der geschlechtlichen Unarten in der Schule und ihrer zweckmäßigen Bekämpfung. Vierteljährliche kurze Berichterstattung vonseiten der Lehrer an den Schularzt über den Stand der Onanie, sowie den allgemeinen Gesundheitszustand der Schüler müßte gefordert werden. Der Schularzt wiederum hätte die Pflicht, den Bericht mit eigener Begutachtung und Anbahnung von Vorschlägen zur event. Bekämpfung behördlicherseits zur weiteren Beförderung einzureichen. Nur so können die unleidlichen jetzigen Zustände aus der Welt geschafft werden, Zustände, über die der bekannte Psychiater von Krafft-Ebing das Klagelied anstimmt: „In vielen Schulen und Pensionaten wird Unzucht geradezu gezüchtet. Wenn nur der Lehrstoff ab-

sorbiert wird, das ist die Hauptsache. Daß dabei mancher Schüler an Leib und Seele verdirbt, kommt nicht in Betracht."

Was soll nun aber geschehen, wenn der Ausbruch der Onanie in der Schule entdeckt ist, oder Verdacht herrscht?

Ich habe meine diesbezüglichen Forderungen loc. cit. S. 283 folgendermaßen zusammengefaßt: „Es sind prophylaktisch die Lehrer vonseiten der zuständigen Direktoren resp. vonseiten des Schularztes zu einer möglichst scharfen Beobachtung der Kinder bezüglich der Onanie zu verpflichten und ist denselben eine Belehrung und Anweisung zu dieser prophylaktischen Ueberwachung zu geben. Zeigt sich in dem Benehmen eines oder mehrerer Schüler irgend etwas, was den Verdacht auf Onanie in dem Lehrer erwecken könnte, so hat dieser unverzüglich dem Direktor resp. dem Schularzt Anzeige zu machen, damit eine weitere unbemerkte Beobachtung der betreffenden womöglich zur Beobachtung isolierten Schüler statthaben soll. Hat diese nun aber zur Evidenz erwiesen, daß Onanie vorliegt, ist dieselbe sicher konstatiert, so soll dagegen eingeschritten werden und zwar neben der Bestrafung auch durch Belehrung, andererseits aber sollten

Kinder im Alter von 12—14 Jahren prophylaktisch durch den Schularzt vor der Klasse öffentlich auf die Gefahren der Onanie aufmerksam gemacht und gewarnt werden unter gleichzeitigem Hinweis auf die beste hygienische Entgegenarbeitung. Prophylaktische Verwarnungen *nach* dem 14. Lebensjahre halte ich zur Bekämpfung der Onanie für ebenso verfehlt, wie solche Belehrungen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten an Gymnasialabiturienten. Die 14jährigen Kinder sind ebenso schon der Masturbation zugetan, wie die Abiturienten dem normalen Geschlechtsverkehr."

Von vornherein *alle zehnjährigen* Kinder prophylaktisch zu belehren, halte ich noch nicht für angebracht, solange eine Masturbation noch nicht bewiesen ist. Wohl aber könnte dies mit dem 12. Lebensjahre schon der Fall sein in einer dem Alter des Kindes entsprechenden Weise. *Aerzte, die sich mit der Sexualwissenschaft beschäftigt* und Erfahrungen bezüglich der Masturbation und anderer sexueller Gebrechen gesammelt haben, *sollten jetzt hygienische Kurse abhalten, in denen sie den Lehrern die Lehre von der Onanie, ihrer Entstehung und wirksamen Bekämpfung,*

besonders ihrer Prophylaxe dozierten. Wenn gleichzeitig Eltern in diesbezügl. Elternabenden ebenfalls diese Belehrung erhalten, glaube ich, würde in der beiderseitigen Aufklärung von Eltern und Lehrern und in dem beiderseitigen Ineinanderarbeiten von Schule und Haus eins der besten prophylaktischen Mittel gegen die Masturbation im Kindesalter gegeben sein, wie ich dies ausführlich in meinem Werke: „Die Masturbation“ auseinandergesetzt habe.

Doch jetzt kommt der schwierigste Punkt: Wie soll diese Belehrung der Kinder nach sicher konstatiertem Laster geschehen, wenn dieselbe schon in den untersten Klassen ausgebrochen ist, sie wirklich entdeckt worden ist? Denn wir besitzen in der Literatur solche Fälle, wo schon in den untersten Klassen Onanieepidemien vorgekommen sind.

Gewiß ist dies der kritischste Punkt der ganzen Onanieprophylaxe durch die Schule, weil hier offen, sans phrase, unreifen Kindern gegenüber von geschlechtlichen Dingen gesprochen werden soll und

doch — koste es, was es wolle, es muß in diesem Falle geschehen, es ist ein notwendiges, unabweisbares Uebel: Einfach einen Masturbanten an den Arzt zu verweisen und vor der Klasse nicht zu sprechen, wie Siebert will, ist verkehrt. Das heißt, das Wesen der Onanie und ihre Verbreitung völlig mißverstehen.

Es soll dann, wenn die Zahl der Schuldigen nicht allzu groß, womöglich nur vor diesen von seiten des Direktors, oder, wo dies angängig, vonseiten des Schularztes resp. im Beisein des Direktors, oder bei Mädchen, Privatschulen, der Vorsteherin — in kurzen Worten auf die Gefahren des Lasters, auf die körperlichen und geistigen Folgen der üblen Gewohnheit hingewiesen werden und der dringende Rat ihnen gegeben werden, abzulassen von diesem Laster und nach Möglichkeit sich zu beherrschen. Der Belehrende sei hierbei sehr vorsichtig und gewählt in seinen Worten und vermeide ängstlich, die Sünder etwa weiter einzuweihen in die geschlechtlichen Geheimnisse. Daß natürlich ein gewisses pädagogisches Taktgefühl nötig ist und bei den einzelnen Kindern je nach den vorliegenden

Umständen zu individualisieren ist, liegt auf der Hand. Aber allgemeine Vorschriften lassen sich hierüber nicht geben. Natürlich gilt dies besonders größeren Kindern gegenüber. Bei kleineren Kindern bis zu 10 Jahren halte ich eine ordentliche Tracht Prügel oder sonstige Strafe für angebracht." Ich weiß, daß ich hier im Gegensatz zu Meirowsky u. a. Aerzten und wohl auch Pädagogen stehe, die es für verkehrt halten, ein Kind noch zu strafen, anstatt zu belehren. Ich glaube aber, bei Kindern in diesem Alter, die dazu ja meist nicht aus eigenem Sexualtrieb, sondern verführt, aus Nachahmung nur masturbieren, ist eine Aufklärung allein nach der Entdeckung und Belehrung nicht genügend. Eine einmalige, etwas drastische Strafe wirkt in diesem Falle m. E. weit nachhaltiger, als schöne Ermahnungen und Aufklärungen, die in dem Alter von 6—10 Jahren ja doch noch nicht recht begriffen werden, und schützt wenigstens mehr vor weiterer Verführung anderer.

Ob diese meine Anschauung pädagogisch richtig ist, überlasse ich den Pädagogen vom Fach zur weiteren Entscheidung.

Doch was würde diese Belehrung in den Schulen nützen, wenn damit nicht Hand in

Hand ginge eine derartige Aufklärung in der häuslichen Erziehung." Ich meine, auch hier soll stets bei einem gewissen Alter des Kindes, das individuell je nach der Ausbildung verschieden, bei herannahender Pubertät (14. Lebensjahr) von seiten der Eltern oder Erzieher eine vernünftige, dem Alter entsprechende sachgemäße Belehrung über die Bedeutung der menschlichen geschlechtlichen Tätigkeit stattfinden, nachdem schon vorher das Geschlechtsleben in der Natur, an Pflanze und Tier erörtert worden.

Größeren Kindern, vom ca. 16. Lebensjahre ab, also höheren Töchtern, Gymnasiasten etc., empfehle ich zur Belehrung in sexuellen Dingen dringend, Wilhelm Bölsches „Liebesleben in der Natur" in die Hände zu geben, ein Werk, das gleichzeitig auch ungemein naturwissenschaftlich belehrend wirkt.

„Vonseiten der Eltern und Erzieher aber soll diese Ermahnung, wie überhaupt geschlechtliche Belehrungen, nicht erst gegeben werden, wenn die Onanie schon ausgebrochen, sondern hier zu Hause schon vorher bei frühestem Beginn der geschlechtlichen

geschlechtlichen Dingen. Moralprediger würden hierin nicht nur etwas Verfängliches, sondern direkt zum Geschlechtsgenuß Aufregendes finden. Aber ich frage, ist es den Eltern oder Vormündern lieber, wenn ihre Söhne einige Jahre nach der Schulzeit als junge, blühende, kräftige Jünglinge, oft ihr einziger Stolz, einer heftigen, syphilitischen Erkrankung anheimfallen, oder wenn sie beim Eintritt in die Welt gewarnt werden, hingewiesen werden auf die Gefahren des geschlechtlichen Umganges durch die erste Autorität hier, den Schularzt, resp. den Hausarzt? Wenn man bedenkt, wie fast alle geschlechtlichen Erkrankungen fast allein im außerehelichen Geschlechtsgenuß ihre Quelle haben, „eine jede Prostituierte wird mit Syphilis infiziert", sagt Lesser, so muß man sich wundern, daß im Publikum verhältnismäßig so wenig über diese Gefahren bekannt ist. Aber der größte Teil der Menge hat eben davon keine Kenntnis. „Die nie versiegende Quelle der Geschlechtskrankheiten ist und bleibt der außereheliche Geschlechtsverkehr, und all die Maßregeln, welche man zu ihrer Bekämpfung treffen will, müssen zunächst die Assanierung des außerehelichen Geschlechtsverkehrs anstreben. Aber leider hat man

dies bisher viel weniger vom hygienischen als vom moralischen Standpunkt aus betrachtet," sagt Blaschko, und aus eben diesem Grunde wird diese meine oben angeführte These wohl außerordentlich heftig bekämpft werden, aber würden jene Gegner unserer Bestrebungen „all den Jammer und das Elend sehen, welches wir Aerzte so oft als unausbleibliche Folge der Geschlechtskrankheiten in Ehe und Familie beobachten, sie würden nicht mehr den Mut finden, gegen die elementaren Forderungen der Hygiene und Humanität einen so frivolen Einspruch zu erheben", sondern würden diese öffentlichen prophylaktischen Maßregeln zur Bekämpfung der geschlechtlichen Unarten und geschlechtlichen Erkrankungen mit Freuden begrüßen und unterstützen." („Masturbation" S. 292—293.)

Ich möchte diese meine Forderungen bezüglich der Verhütung der Masturbation in den Volks- und Bürgerschulen (bis zur Konfirmation) kurz in folgende Thesen zusammenfassen:

1. Aufklärungen seitens der Lehrer und Aerzte bezügl. der Onanie, ihrem Wesen, ihrem Auftreten und ihrer Bekämpfung.

2. Allgemeine Einführung des Schularztsystems.

3. Aufklärung der Eltern über sexuell-hygienische Dinge in sogenannten „Elternabenden“.

4. Oeffentliche Ermahnungen beim Verlassen der Schule mit dem 14. Lebensjahre und Mitgabe von gedruckten Vorschriften für weiteren sittlichen Lebenswandel.

5. Sexuell-hygienischer Unterricht in der Schule, der allmählich immer mehr erweitert wird, derart, daß man in den unteren Klassen von etwa dem 6.—10. Lebensjahre die sexuellen Erscheinungen in der Pflanzenwelt, vom 10.—14. Lebensjahre die in der Tierwelt, immer mehr und mehr erweitert. (Ein solcher hätte einzugehen auf die Zeugungserscheinungen in der Pflanzenwelt (ich empfehle hier das schon früher genannte kleine Buch von Francé: „Das Liebesleben der Pflanzen“ im „Kosmos“, Gesellschaft der Naturfreunde), auf das Erwachen der Natur im Frühling, auf die Blüten, die Fruchtknoten als die weiblichen,

die Staubgefäße als die männlichen Geschlechtsorgane, auf die Befruchtung durch den Blütenstaub, hat dann einzugehen auf die Tierwelt, hier bei den Insekten, den Bienen, anknüpfend an den Hochzeitsflug der Königin etc. die Verhältnisse zu schildern, bei den Fischen, anknüpfend an die Laichzeit im Frühling, dann bei den Vögeln, anknüpfend an das Eierlegen, an das Ausnehmen eines Huhns beim Schlachten, an die Eierstöcke, an das Brutgeschäft und die Auffütterung und zuletzt übergehend auf die Zeugungsvorgänge bei den Säugetieren, auf die Zeugungsorgane, die Gebärmutter, die Ausreifung der Frucht in derselben. Ich empfehle nicht nur Eltern, sondern auch seminaristisch gebildeten Lehrern etc. zum Unterricht die obigen Werke von Oker-Blom in der Uebersetzung von Leo Burgerstein. Auf dem sexualpädagogischen Kongreß in Mannheim 1907 wurde die Notwendigkeit des biologisch-hygienischen Unterrichts auf den Schulen von allen Rednern übereinstimmend anerkannt.)

Das würde ungefähr

A) Die Sexualpädagogik für die Volks- und Bürgerschulen bis zum

14. Lebensjahre, bis zur Schulentlassung in kurzen Umrissen sein.

Was

B) **die Sexualpädagogik für die höheren Schulen vom 14.—20. Lebensjahre, bis zum Abiturium** anbetrifft, so hat hier nur eine Erweiterung dieser für Elementarschulen geltenden Aufklärung stattzufinden, insofern als man etwas weiter auf die Zeugungsvorgänge eingeht, besonders beim Menschen, derartig, daß man den 16jährigen Schülern die natürlichen Erscheinungen der Pollutionen beim jungen Mann, den gleichalterigen Schülerinnen die der Menstruation physiologisch erörtert, dann aber ab 16. Lebensjahre eingeht darauf, daß für junge Leute die Nichtenthaltung von jeglicher Geschlechtsbetätigung, also der Geschlechtsverkehr, zum größten Schaden für sie werden kann durch Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten, daß ein solcher Verkehr mit öffentlichen Dirnen fast gleichbedeutend ist mit einer solchen Infektion, das

Wesen der Geschlechtskrankheiten ihnen, natürlich nicht streng medizinisch-wissenschaftlich, darlegt.

Man hat immer gefragt: sollen wir die Vorgänge der menschlichen Begattung den jungen Leuten mit dozieren oder nicht? Nun, ich meine, wenn man vor Geschlechtsverkehr mit der Prostitution warnt, so liegt implicite doch darin, daß man annimmt, die Jugend kennt ganz genau den Vorgang dieses Geschlechtsverkehrs. Gerade aber der Vorgang der geschlechtlichen Ansteckung gibt Gelegenheit, auch auf die Begattungsorgane und den Akt der Begattung selbst in einfacher, schlichter, wissenschaftlicher Weise einzugehen. Denn dadurch, daß man dann auf die der Begattung folgende Befruchtung, die Zellteilung etc. wissenschaftlich mit eingeht, wird dem Vortrag das hin und wieder für gewisse Schüler vielleicht doch Pikante entzogen, er wird aus einem pikanten ein äußerst lehrreich packender. An der Hand der sexuellen Erkrankungen und ihrer Schädigungen kann man die Wichtigkeit der sexuellen Reinheit für Körper und Geist am besten illustrieren. Ob man, wie Fürstenheim meint, diese Vorträge nicht in Gegenwart der Eltern halten soll, ist eine rein pädagogische Frage, die ich mir nicht zu entscheiden

wage. Vielleicht ist hier, in diesem Alter von 17 und mehr Jahren die Anwesenheit der Eltern füı feinfühlende junge Leute peinlich. (Bei den Schulentlassungen mit 14 Jahren möchte ich die Anwesenheit der Eltern nicht missen.) Hingegen bin ich mit von den Steinen und gegen Fürstenheim entschieden dafür, daß man den Zeugungsakt in schlichten wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit erörtert. Geschieht dies nicht, so meinen die jungen Leute, der Zeugungsakt wird ihnen absichtlich verschwiegen und sie suchen nach Aufklärung hierüber resp. suchen in praxi sich darüber Aufklärung zu verschaffen. Es wird so doch nicht das vermieden, was wir eben vermeiden wollen.

Uebrigens möchte ich nur noch darauf hinweisen, daß Gymnasialprofessor Dr. Matthäus Döll in München in einem Vortrage vor der Gymnasiallehrervereinigung in trefflicher Weise gezeigt hat, wie „die sexuelle Frage im Erziehungsplan des Gymnasiums“ behandelt werden kann. Die höchst anregende Lektüre dieses Vortrages (Zeitschrift zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten Bd. XII, 1911, Heft 2—3) kann ich allen Gymnasiallehrern nur empfehlen.

Diese Vorträge müßten, meiner ärztlichen Erfahrung nach, mindestens mit dem 16.—17. Lebensjahre erfolgen, nicht erst vor Abiturienten, also nicht vor durchschnittlich 20jährigen jungen Leuten, weil bis dahin ein großer Teil, nach meinen geringen Erfahrungen in der Großstadt Leipzig ca. $^1/_4$—$^1/_3$ aller Gymnasiasten vor dem Abiturium schon Geschlechtsverkehr hatte, nach Angaben einzelner Autoren sogar bis 75%. Der Statistik Meirowskys entnehme ich, nochmals, daß von denjenigen Studenten der studentischen Krankenkassen, die die Breslauer Hautpoliklinik in Anspruch nahmen, 45% als Schüler, 25% während des Abiturientenjahres und 29% als Studenten den ersten Geschlechtsverkehr hatten, d. h. 70% schon auf dem Gymnasium, d. h. über $^2/_3$ vor dem Abiturium! Von diesen hatten 40% den ersten Verkehr mit einer öffentlichen Prostituierten, 54% mit einer heimlichen. Davon waren in 50% der eigene Sexualtrieb, in 23% der Alkohol, in 29,5% Verführung durch Kameraden, Dienstboten u. a. die Ursache.

Diese düsteren Zahlen geben uns aber gleichzeitig einen Anhaltepunkt, wo wir einzusetzen haben. Von diesen wurden 73% aller, die den

Geschlechtsverkehr ausübten, also rund $^3/_4$ der Gesamtheit, angesteckt und zwar 94,6% mit Tripper, 8,6% mit Syphilis oder kompliziert mit Syphilis und Tripper und 6% mit weichem Schanker mit oder ohne Tripper.

Ich verweise auch auf die früher gegebenen Statistiken. Alle diese Zahlen reden eine tief traurige, aber desto beredtere Sprache. Danach könnten die Abiturientenvorträge höchstens bei $^1/_4$ der Gesamtmenge der abgehenden Schüler (nach der Statistik Welanders in Stockholm sogar nur bei $^1/_{10}$) noch wirken, bei $^3/_4$ (resp. $^9/_{10}$) derselben kämen sie zu spät. Daher sind sexuell aufklärende Vorträge vor Abiturienten fast zwecklos. Dieselben müssen drei Jahre früher, mit dem 17. Lebensjahre, einsetzen, sollen dieselben noch Zweck haben. Ich möchte daher vorschlagen, dieselben zu halten vor Obersekundanern und zwar am besten nach der Zensurverteilung, gleich nach der Versetzung nach Obersekunda, weil hier an diesen Abenden von den Schülern durch Kommerse und,

wie jedem bekannt, durch genügenden Abusus alcoholicus dabei, die Freude der Versetzung gefeiert wird. Den Schlußakt bildet an solchen Tagen bei sehr vielen, vielleicht den meisten Schülern in den Großstädten der nächtliche Besuch eines Bordells. Hierzu kommt, daß ein Teil von Schülern dabei ist, welcher nach Empfang des Einjährigenzeugnisses überhaupt das Gymnasium verläßt und damit jeglicher weiteren Aufklärung für die Zukunft überhaupt entrückt ist.

Sollte an einem Gymnasium das Durchschnittsalter dieser jungen, soeben nach Obersekunda versetzten Jünglinge besonders niedrig sein, so könnten ja diese Belehrungsvorträge bei der Versetzung nach Unterprima, also ein Jahr später stattfinden. Dies dürfte der höchste Termin sein, wenn dieselben noch Zweck haben sollen. Den mit dem Einjährigenzeugnis Entlassenen sollte aber in diesem Fall unbedingt ein Vortrag gehalten werden.

In Lehrerseminaren werden die Abiturienten ungefähr mit demselben Alter entlassen, wie in den Gymnasien, mit dem ca. 20. Lebensjahre. Was aber für den Seminaristen erschwerend ins Gewicht fällt, ist, daß er bisher auf dem Seminar einer durchschnittlich strengeren Zucht unterworfen war, als der Gymnasiast, im Alumnat, meist in der Kleinstadt. Für ihn als jungen Lehrer ist die Freiheit vielleicht noch verlockender, der Unterschied zwischen der strengen Alumnatszucht und der freien Selbständigkeit als junger Lehrer ist vielleicht ein noch größerer, als beim Gymnasialabiturienten. In einem sind aber beide gleich, in der Unkenntnis der sexuellen Gefahren, die ihnen durch den Geschlechtsverkehr drohen. Sind dieselben nun während der Seminarszeit viel geringer als während der Gymnasialzeit, eben weil das ganze Tun und Treiben der Seminaristen strenger beaufsichtigt ist, ein sexueller Verkehr auf dem Seminar viel schwerer zu bewerkstelligen ist als beim Gymnasiasten, so sollten, meine ich, doch auch hier die belehrenden Vorträge mit dem 17. Lebensjahre einsetzen, weil während der Ferienzeit der Seminarist den Gefahren eines Sexualverkehrs ebenfalls ausgesetzt ist und die Mastur-

bation auch in den Seminaren ungeheuer verbreitet ist. Daß die Sexualpädagogik behördlicherseits in den Unterrichtsplan des Seminars eingefügt werden muß, habe ich schon früher gesagt.

In Seminaren für Lehrerinnen ist vielleicht eine solche Belehrung im 17. Lebensjahre nicht nötig, ja, nicht einmal angebracht, weil sie doch mehr gegen sexuellen Verkehr gefeit sind, aus verschiedenen Gründen, aber eine Aufklärung beim Abgang mit 20. Lebensjahre halte ich auch hier für erforderlich.

Was die Fortbildungs- und Fachschulen anbetrifft, so muß auch hier beim Beginn durch den Schularzt sowohl eine allgemeine sexuelle Belehrung über das menschliche Sexualleben statthaben mit besonderem Hinweis auf die Gefahren der Onanie im ca. 15. Lebensjahre und zweitens eine solche bei der Entlassung nach 2—3 Jahren, also im Alter von 17—18 Jahren, unter Hinweis auf die Gefahren der geschlechtlichen Ansteckung bei außerehelichem Geschlechtsverkehr.

Wenn wir hören (Pache, Handbuch des Fortbildungsschulwesens Bd. 6), daß Deutschland schon Ende des vorigen Jahrhunderts ca. 15 000 Fortbildungsschulen mit rund 650 000 Schülern hatte, wird uns die Notwendigkeit, auch hier Sexualpädagogik zu treiben, einleuchten.

Ja, man scheint gerade hier in den Fortbildungsschulen von der Notwendigkeit der Sexualpädagogik auch höhererseits überzeugt zu sein, denn bekanntlich hat der preußische Handelsminister einen Erlaß herausgegeben, daß vor Fortbildungsschülern Aufklärungsvorträge gehalten werden. Sie sind wohl aber wenigstens bei uns auch die einzigen Schulen, wo sie zu einer dauernden Einrichtung wurden. Dies bringt mich auf die Frage:

IV. Wie weit ist bis heute eine Sexualpädagogik an den Schulen eingeführt?

Welches sind die bisherigen Resultate unserer Aufklärungsversuche.

Leider besitzen wir darüber noch keine Statistik. Nur eine Enquête liegt vor auf dem Gebiete der Abiturientenaufklärung. Dieselbe besagt aber, daß bisher leider nur sehr wenige Pädagogen von der Notwendigkeit einer Aufklärung selbst der Abiturienten, d. h. selbst im 20. Jahr (!) überzeugt sind. Diese Lehrer haben eben keine Ahnung von der ungeheuren Verbreitung der Geschlechtskrankheiten. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß diese Enquête in Berlin veranstaltet wurde, derjenigen Metropole, von der wir durch die Statistik Blaschkos wissen, daß 10—12% aller Studenten sich mit Syphilis infizieren, in der Stadt, in der dieser Autor in einer über 600 Mitglieder fassenden studentischen Krankenkasse konstatieren

mußte, „daß die Erkrankungsziffer in den Jahren 1891 und 1892 sich daselbst auf 25% belief und das, obwohl bekanntlich die Studenten einen großen Teil des Jahres nicht in Berlin zubringen und obwohl ein erheblicher Bruchteil der Studenten sich entweder selbst zu kurieren oder einen Verbindungsfreund, einen befreundeten Mediziner usw. zu konsultieren pflegt. Das beweist, daß in vier Studentenjahren jeder Student mindestens einmal an einer Geschlechtskrankheit erkranken würde, eine Tatsache, deren Richtigkeit wohl jeder Eingeweihte zugeben wird.“ („Hygiene der Prostitution und venerischen Krankheiten“ S. 32.)

Wie ein blutiger Hohn klingen angesichts dieser Tatsachen die Antworten, die die Ortsgruppe Berlin der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten auf eine an die Direktoren sämtlicher höheren Schulen (Gymnasien, Realgymnasien, Oberreal- und Realschulen) Groß-Berlins bezüglich der Aufklärungsvorträge an die Abiturienten gerichtete Anfrage erhielt.

Von 62 gültigen Antworten waren 53 bestimmt gefaßt. Von diesen waren nur 23 für Aufklärung (und zwar 14 für ärztliche Aufklärung), 30 gegen

solche. Nur an 10 höheren Schulen wurden bisher Vorträge gehalten (8 von einem Arzt).

Infolge der Anfrage fanden 6 Lehrerkonferenzen statt, wovon 1 für, 5 gegen Aufklärung waren, also ca. 17% der Lehrerschaft für, 83% dagegen, ja, eine Antwort bestreitet jegliches Bedürfnis zu solchen Vorträgen!

Angesichts solchen Widerstrebens seitens der Lehrerschaft darf man sich nicht wundern, wenn die Sexualpädagogik in den Schulen bis heute so gut wie noch nicht eingeführt gelten kann, die preußischen Fortbildungsschulen ausgeschlossen. Zwar ist ja obige kleine Enquête, die nur die Meinungen der Direktoren der höheren Schulen Berlins widerspiegelt, nicht ausschlaggebend, aber wenn wir hier in Berlin, wo, wie uns Blaschkos Statistik zeigt, die sexuelle Aufklärung in den Gymnasien doch dringendstes Bedürfnis genannt werden muß, solchen Anschauungen in pädagogischen Kreisen entgegentreten, so darf man wohl daraus schließen, daß im ganzen Reich die diesbezüglichen Meinungen der Lehrerschaft darüber, sowohl der an höheren wie Volksschulen, nicht besser sind, und daß wir Aerzte daher allen Grund haben, die dies-

bezüglichen Verhältnisse über die wahre Verbreitung der Onanie und der geschlechtlichen Erkrankungen in den Schulen bekannt zu geben. Denn nur so können wir Verständnis in Lehrerkreisen erwecken. In der Hauptsache beruht die Abneigung gegen unsere Bestrebungen ja auf völliger Unkenntnis resp. Verkennung der vorhandenen nackten Tatsachen.

Das beste Mittel wäre ja nun allerdings ein dementsprechender Erlaß des Kultusministeriums. Doch bis dahin dürfen wir die Hände nicht ruhig in den Schoß legen, sondern müssen für Verbreitung der wahren Sachlage sorgen.

Ja, daß eine solche Durchführung der Sexualpädagogik in den Schulen aber möglich ist und praktisch schon ausgeführt ist, werde ich in den nächsten Zeilen zeigen.

Das sind nur Grundzüge, die ich hier vortragen konnte, nach denen eine Sexualpädagogik stattfinden kann. Man wird daraus ersehen haben, die Frage einer obligatorischen sexuellen Aufklärung unserer Jugend durch die hierzu berufenen Faktoren, die Aerzte und die Lehrerschaft, muß auf Grund des traurigen medizinischen Tatsachenmaterials gelöst werden

behufs Hebung der ethisch-moralischen und besonders gesundheitlichen Zustände unserer Jugend.

Diese sexuelle Aufklärung muß eine Frage der gesamten Erziehung sein, sowohl im Elternhaus wie in der Schule. (Mit dieser sexuellen Aufklärung oder vielmehr als Folge derselben ergibt sich eine sexuelle Hygiene unserer Jugend.) Da aber bisher weder die Lehrerschaft noch die maßgebenden Faktoren Schritte zur Einführung einer Sexualpädagogik getan haben, so ist es unbedingte Notwendigkeit vonseiten der Aerzte, zu fordern,

1. eine staatliche Ausbildung unserer gesamten Lehrerschaft, der Volks- und Mittelschullehrerschaft in der Sexualpädagogik,

2. eine Einführung des sexualbiologischen und -pädagogischen Unterrichts in sämtlichen Volks- und Mittelschulen an der Hand eines naturgeschichtlichen Unterrichts.

Solange aber diese Forderungen nicht erfüllt sind, wenigstens

3. eine Einführung des Schularztsystems, wo dasselbe noch fehlen sollte und vermittels dieses Durchführung der privaten Sexualpädagogik im Zusammenwirken von Schule und Haus nach den eben auseinandergesetzten Prinzipien. (Blaschko hat in einem Referat „Die Aufgaben der deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten auf dem Gebiete der Sexualpädagogik 1903" gezeigt, daß die sexuelle Hygiene, wie überhaupt die Hygiene mit der Pädagogik Hand in Hand gehen muß und das im naturwissenschaftlichen Sinne. Denn wir leben im Jahrhundert der Naturwissenschaften.) Daß dies möglich ist, dafür zum Beweis nur, daß der genannte Oberschulrat Dr. Max Oker-Blom, Dozent in Helsingfors, seit ca. 4—5 Jahren in Finnland diese sexuellhygienische und sexuellpädagogische Erziehung praktisch durchgeführt hat, daß in Ungarn der Unterrichtsminister Trefort begann, diesen Fragen, auch praktisch, sein Interesse zuzuwenden, daß England, aber auch Schweden und Norwegen diese Sexualhygiene bis zu einem gewissen Grade durch Sport und Trainierung der Jugend durchgeführt haben. In diesen Ländern finden wir freie

Schulgesetze und, wohlgemerkt, dabei die größte Religiösität. Das beweist, daß die Sexualpädagogik durchführbar ist bei völliger Schonung des religiösen Empfindens. In Japan hat, auf Grund einer kaiserlichen Verordnung von 1900, eine Trennung der Religion von der Erziehung stattgefunden durch Erteilung eines reinen Moralunterrichts, und der Erfolg? — Die Moralität des heutigen Japans ist viel größer als die unserer europäischen Völker, damit aber auch die Leistungsfähigkeit eine größere als in vielen europäischen Kulturstaaten. Die sittliche Willenskraft und die Charakterstärke des einzelnen Japaners ist eine eminent hohe. Ich brauche ja nur an die Erfolge des Krieges gegen Rußland zu erinnern.

(Inwieweit durch Einführung der Sexualpädagogik in den Schulen eine Aenderung des Lehrplanes erforderlich wird, ist nicht Sache des Arztes, sondern der Schulen. Höller hat einen solchen Lehrplan für Volks- und Mittelschulen schon entworfen: „Die sexuelle Frage und die Schule". Leipzig 1907. Ein weiterer Ausbau des naturwissenschaftlichen Unterrichts, besonders der Botanik und Zoologie, auf Kosten einiger

anderer Fächer würde sich allerdings wohl notwendig machen, vielleicht auch eine größere Pflege der Körperkultur durch Turnen, Schwimmen, Fechten, Bewegungsspiele, Unterricht im Freien etc.)

Sind aber alle Beteiligten überzeugt von der Notwendigkeit einer sexuellen Erziehung in Schule und Haus schon von früher Jugend an, so fragt es sich, wie können wir, bis zur Einführung der oben geforderten, unumgänglich notwendigen zwei Grundbedingungen: der offiziellen staatlichen Ausbildung der Lehrerschaft und des offiziellen Unterrichts der Schüler in der Sexualpädagogik — und dies kann und wird ja immerhin noch Jahrzehnte dauern — die obigen Vorschläge zur Durchführung einer privaten Sexualpädagogik in die Praxis umsetzen?

Geheimrat Professor Neisser-Breslau meint, dadurch, daß an jeder Schule eine gemeinschaftliche Beratungsstelle geschaffen werden soll, an der Arzt und Pädagogen zusammenwirken sollen, um mit den Eltern die sexuellen Erscheinungen der Kinder unter Berücksichtigung der individuellen Verhältnisse zu besprechen.

M. E. würde dies am leichtesten sein, wenn der Direktor einer jeden Schule

1. im Verein mit dem Schularzte in bestimmten regelmäßigen Zwischenräumen Konferenzen anberaumte, in denen die Lehrer zu berichten hätten, ob und was sie vom sexuellen Leben der Schüler beobachtet oder erfahren hätten, und

2. bei vorliegenden abnormen Zuständen wie Ausbruch von Onanie oder anderem sexuellen Laster unter Hinzuziehung der Lehrer gemeinschaftlich beraten, wie am besten dagegen einzuschreiten sei. An die gemeinschaftliche Beratungsstelle müßten sich die Eltern auch wenden können, wenn sie zu Hause etwas derartiges beobachteten;

3. aber auch in negativen Fällen, wenn nichts von Onanie oder Geschlechtsverkehr in der Schule zu konstatieren ist, sollten obige Elternabende anberaumt werden, in denen Eltern und Lehrer die sexuellen Verhältnisse der Jugend besprechen und

4. offiziell die obigen belehrenden Vorträge durch den Schularzt in

Gegenwart des Direktors und Lehrerkollegiums und auf Wunsch auch der betreffenden Eltern (denen dieselben vorher angezeigt werden müßten, damit sie ganz nach Wunsch mit ihren Kindern diesbezüglich disponieren können!) den Schülern gehalten werden über die Gefahren der Onanie und des geschlechtlichen Verkehrs.

5. Kommen in der Zwischenzeit zwischen diesen „Sexualkonferenzen" sexuelle Verirrungen irgend welcher Art zur Kenntnis des Lehrers, so muß unverzüglich eine solche Konferenz einberufen werden.

Alle die bisher gemachten Vorschläge, sei es privater, sei es öffentlicher Sexualpädagogik, umfassen noch nicht die gesamte Sexualpädagogik, sind aber doch die wichtigsten. Es gehören ja noch manche Faktoren in der Erziehung besonders des Elternhauses, wie Wohnungshygiene etc., dazu. Vor allen Dingen sollte als wichtigstes Erziehung eines willensstarken Charakters in Schule und Haus angestrebt werden. Hier sollten besonders die Lehrer als Fachpädagogen, nicht die Aerzte wirken. Denn „die Erziehung zur Selbstbeherrschung ist

der Inbegriff der ganzen Moral" sagt mit Recht Feuchtersleben in seiner „Diätetik der Seele".

Das alles wäre die Sexualpädagogik in der Jugend und für die Jugend während der Entwickelung, d. h. praeter propter bis zum 20. Lebensjahre, denn über das 20. Lebensjahr hinaus haben wir es mit geschlechtsreifen Menschen zu tun, damit ist die pädagogische Belehrung, wenn überhaupt eine solche uns noch möglich ist, von anderem Standpunkte aus aufzufassen. Daß hin und wieder der Sexualtrieb schon in früheren, andererseits erst in späteren Jahren ausreift, durchbricht nicht die Regel. Jedenfalls müssen wir auch für unsere Sexualpädagogik einen Abschluß haben und ich glaube, daß die Maturität für die Hochschule ungefähr der Sexualreife entspricht.

Man könnte nun die Frage aufwerfen: Soll die

C) Sexualpädagogik auch auf die Hochschulen sich erstrecken, d. h. auf die an Universitäten, Polytechniken, Bergakademien etc. Studierenden, d. h. auf die jungen Leute jenseits der

Zwanzig, vom ca. 20.—25., selbst bis 30. Jahre? Diese Frage ist leider, ich glaube geflissentlich, von fast allen Autoren unberührt geblieben, weil fast jeder in sich fühlte: hier, wo die akademische Freiheit begonnen, wo die Schulaufsicht verschwunden, haben wir keine Berechtigung mehr, von einer „Pädagogik“ zu sprechen; Hochschüler sind einer solchen entwachsen.

Nichtsdestoweniger meine ich, daß hier eine solche im Sinne einer „Aufklärung über sexuelle Dinge“ höchst notwendig ist. Die Statistiken von Meirowsky, ganz besonders aber die auch schon angezogenen von Blaschko-Berlin, der an der studentischen Krankenkasse daselbst feststellte, daß innerhalb von 4 Jahren beinahe jeder Student sich eine Geschlechtskrankheit zuzieht, daß 25% aller Studenten geschlechtskrank waren, während die Erkrankungen an venerischen Krankheiten im deutschen Reiche nur 8—8,2% betragen, daß also die Studenten dreimal so stark venerisch durchseucht waren, zeigen uns die Notwendigkeit einer Aufklärung schlagend, denn 25% geschlechtskranke Studenten würden für ganz Deutschland mindestens 12000 solcher ergeben. Doch wie soll diese Aufklärnug gegeben werden?

Daß wir uns Studenten gegenüber nicht auf denselben Standpunkt wie Mittelschülern gegenüber stellen können, ist ohne weiteres klar. Dazu kommt, daß, obgleich wir bei den Studenten zum größten Teil geschlechtsreife Menschen haben (auf die physiologischen Konsequenzen dieser Tatsache einzugehen ist hier nicht der Ort), diese dennoch keine Ahnung von den immensen Gefahren des außerehelichen Geschlechtsverkehrs haben. So ergibt sich schon hieraus, daß wir zur sexuellen Belehrung unseren Hochschülern gegenüber verpflichtet sind. Darüber sind sich wohl fast alle Autoren jetzt klar, daß auch hier in erster Linie sexuelle Aufklärung notwendig ist.

Das ist auch statistisch bewiesen. Einer privaten Mitteilung des Kollegen Herrn Dr. Meirowsky-Köln verdanke ich folgende Statistik. Er hielt eine Rundfrage bei den in sexuellen Dingen am meisten offenherzigen Männern, bei Aerzten, und fand, daß von 86 Aerzten

keinen Verkehr bis zur Ehe hatten .	1 = 1,1 %	
geschlechtlichen Verkehr vor der Ehe hatten	85=98,9 %	
den ersten Verkehr auf der Schule hatten	28=32,9 %	davon als Quartaner 1 = 1,1 % Sekundaner 8 = 9,4 % Primaner 19 = 22,4 %
den ersten Verkehr auf der Universität hatten	57=67,1 %	

d. h. 99 % hatten vor der Ehe, also schon als Studenten, Verkehr. Nach einer Statistik Forels hatten 96,5 % der infizierten Männer vorehelichen Verkehr, und 96,4 % der infizierten Weiber.

Die Belehrungen der Studenten haben also stattzufinden, und zwar dahin, daß wir

1. der akademischen Jugend nach Möglichkeit empfehlen, eine Ablenkung des Sexualtriebes durch Turnen, Sport aller Art, wie besprochen, herbeizuführen.

Das ist bis zu einem gewissen Grade wohl möglich. Die Beziehungen zwischen Sexualtrieb und Sport sind doch schon etwas erforscht.

Dr. Max Marcuse und Max Kaprolat haben eine Rundfrage darüber an die Sportvereine erlassen (veröffentlicht unter „Sport und sexuelle Abstinenz“ in den „Sexualproblemen“ April 1911). Aus den Antworten geht vielfach hervor, daß wir im Training ein vorzügliches Ablenkungsmittel sexueller Triebe haben. Johannes Runge, „einer der besten Vertreter deutscher Athletik“, sagt: „Sowie ich anfange, zu trainieren, werden meine geschlechtlichen Neigungen vollständig absorbiert. Es ist vorgekommen, daß ich monatelang im Sommer überhaupt kein Verlangen nach geschlechtlicher Befriedigung und auch keine Pollutionen gehabt habe. . . . . Für mich ein Beweis, wie sehr der Sport und die aktive Beteiligung an sportlichen Wettkämpfen die Sexualität zurückdrängt.“ Die Verfasser ziehen die erhaltenen Antworten zu ungefähr folgendem Resultat zusammen: „Reizlose Kost, Enthaltung vom Tabak- und Alkoholgenuß, tägliche körperliche Anstrengungen und kalte Brausebäder veranlassen eine Abnahme der Neigung zu geschlechtlicher Betätigung. 45 Zuschriften bestätigen diese Erscheinung, in fünf Vereinen (darunter sind vier Rudervereine) ist dagegen eine Abnahme nicht festgestellt

worden," d. h. doch in der überwiegenden Mehrzahl der Antworten wird eine Herabminderung der Libido durch Körpersport konstatiert.

2. müssen wir der akademischen Jugend die Gefahren des außerehelichen Sexualverkehrs bezüglich einer geschlechtlichen Infektion auseinandersetzen, ihr sagen, daß fast jeder Verkehr mit einer Prostituierten einer Ansteckung gleichzusetzen ist. Wir haben hier dahin zu streben, daß für Mediziner öffentliche Vorlesungen über das gesamte Geschlechtsleben an den Universitäten gehalten werden, daß Lehrstühle für Sexualwissenschaft an den Universitäten errichtet und Fachsexologen auf dieselben berufen werden, wie ich schon in meinen „Vorlesungen über das gesamte Geschlechtsleben des Menschen" Bd. I Vorlesung 1 die unbedingte Notwendigkeit derselben für Mediziner und Juristen auseinandergesetzt habe, daß gleichzeitig aber neben diesen fachwissenschaftlichen Vorlesungen populär-

wissenschaftliche für die **gesamte** Studentenschaft gehalten werden, daß

3. die Gefahren des Alkoholismus der Studentenschaft in diesen populärwissenschaftlichen Vorträgen demonstriert werde, besonders die verderbliche Wirkung desselben auf das Geschlechtsleben, die ich früher besprochen, die ja aber deswegen, besonders im Anfange des Studiums, so scharf zu betonen ist, als einerseits mit dem Beginn desselben die jungen Leute in eine mindestens ein Jahrzehnt, meist aber — heute wenigstens — $1^1/_2$ Jahrzehnt dauernde Periode eintreten, in der sie auf ein Eingehen der Ehe verzichten müssen, in welcher Zeit Bürger- und Proletarierstände eine solche gewöhnlich schließen, andererseits aber mit dem Beginn des Studentenlebens ein intensiver Wechsel aus der engen Zwangsjacke des Schülers in die goldene Freiheit des Akademikers verbunden ist. Dieser Wechsel wird nicht allein — bisher wenigstens — ohne jegliches Verantwortungsgefühl gegen sich selbst von den Studenten vollzogen, sondern auch — fast durchgängig — unter dem Einfluß des Alkohols.

Prof. Kopp hat in München in einem Abiturientenvortrag: „Ueber sexuelle Verantwortlichkeit“ am 15. Juli 1908 darauf hingewiesen, daß an Schwere der Verantwortlichkeit die sexuellen Handlungen keiner anderen Tat des menschlichen Lebens gleichzustellen sind, daß dieses Verantwortungsgefühl aber gerade durch den Alkoholgenuß vermindert resp. ganz aufgehoben wird. Wir wissen aber auch, daß Alkohol die Willensstärke herabsetzt resp. in großen Quantitäten ganz vernichtet. Wie wäre es sonst möglich, daß, wie Kopp berichtet, einmal eine ganze Anzahl von Studenten in total betrunkenem Zustande sich nacheinander in einer einzigen Nacht an einer Person infizierten, die am ganzen Körper mit eiternden syphilitischen Geschwüren bedeckt war, ganz zerfressene Nase und Gaumen hatte (!). Und solche Vorkommnisse sind wahrscheinlich nicht so enorm selten.

Gerade dieser Wegfall der Willenskraft, der ästhetischen Gefühlsregungen, wie in obigem Fall und damit des „sexuellen Verantwortlichkeitsgefühls“ gegen sich selbst ist m. E. stärker bei der akuten Alkoholvergiftung, dem Rausch — der ja noch eine so hervorragende Rolle im deutschen

Studentenleben spielt — als die Steigerung der Libido selbst.

Also: Die Ergebnisse, die die studentischen Trinksitten, oder vielmehr Trinkunsitten für das Sexualleben unserer Studenten gezeitigt haben (ich erinnere nur an Bonnes resp. Forels diesbezügl. Forderungen), machen eine Einbeziehung dieses Punktes in eine „Sexualpädagogik für Studierende“ unbedingt notwendig.

Schlusswort.

Alle obengenannten Faktoren müssen zusammenwirken, wollen wir vorwärts kommen. Und dazu, zu diesem systematischen Ausbau der hier nur kurz skizzierten Sexualpädagogik bedürfen wir der Mitwirkung möglichst Vieler. Denn der Endzweck der Sexualpädagogik ist und bleibt die Erziehung des Menschen zu einem normalen, natürlichen und damit gesunden Geschlechtsleben, das uns Sexualhygienikern als hygienisches und ethisches Ziel und Ideal dabei vorschwebt auf Grund einer Darstellung des natürlichen im menschlichen Organismus begründeten Geschlechtslebens vor der Jugend in einer ihrem Alter entsprechenden Weise. Hiermit werden wir gleichzeitig das Ziel der Eugenik zu erstreben suchen, d. h.

eine geistig wie körperlich möglichst kräftige und hochstehende Nachkommenschaft hervorzubringen, das καλὸν κἀγαθὸν der Griechen.

Dies ist in kurzen Grundzügen eine Sexualpädagogik, wie ich sie mir praktisch wohl durchführbar denke und, was die Hauptsache, von Erfolg begleitet, vorstelle. Natürlich können wir damit nicht alle sexuellen Laster bannen und eine ideale Sexualreinheit künftiger Geschlechter erzielen. Auch hier werden wir niemals etwas Vollkommenes erreichen, das verhindert schon der bei einem gewissen Prozentsatz der Jugend allzu frühe Durchbruch des Sexualtriebes, sowie seine bisweilen allzu starke Mächtigkeit. Es wird daher stets unlautere Elemente auf geschlechtlichem Gebiete auch in der Schule, aus allen Ständen sich rekrutierend, geben. Aber ich glaube doch, daß wir durch eine solche durchgeführte Sexualpädagogik zu einer sittlichen Hebung und physischen Kräftigung unserer Kinder und damit kommender Generationen beitragen werden.

Für mich liegt der hauptsächlichste, aussichtsreichste Weg der Besserung unserer Sittenzustände in der sexual-

hygienischen Erziehung, d. h. in der **Sexualpädagogik. Diese ist auf den Gesetzen der Vernunft begründet und durch sexuelle Mißstände unserer Jugend hervorgerufen.** Dies veranlaßte ja auch die D. G. B. G., energisch Front zu machen. Sie weiß, daß die beste Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hauptsächlich eine prophylaktische ist, d. h. eine entsprechende Erziehung zu einem auf der Kenntnis des physiologischen Sexuallebens beruhenden Sexualethik, eine Sexualpädagogik ist. Denn Zivilisation ist Syphilisation. Der Fortschritt der Zivilisation bedingt eine weitere Syphilisation, d. h. eine stärkere Durchseuchung des Volkes mit Geschlechtskrankheiten, und diese macht eine sexualhygienische Erziehung unserer Jugend zur zwingenden Notwendigkeit.

„Ich bin am Ende. Die vorliegenden Zeilen werden des tieferen Nachdenkens des Lesers wert sein. Daß die hier geschilderten Verhältnisse bestehen und einer dringenden Reform bedürftig sind, werden nach meinen Auseinandersetzungen wohl nur wenige bestreiten, denn diese Reformen werden doch einst zur zwingenden Notwendigkeit der

mächtig und mächtiger fortschreitenden hygienischen Bestrebungen der Jetztzeit. „Es ist ein wahres Zeichen aller Kulturnationen, daß sie mit klarem Bewußtsein Einrichtungen zur Erhaltung und Stärkung der Gesundheit aller treffen. Man könnte die Tätigkeit eines Volkes in gesundheitlicher oder hygienischer Rücksicht geradezu als einen Maßstab für die Größe seiner Fähigkeit gebrauchen, in der Kulturgeschichte eine Rolle zu spielen", sagt der große Hygieniker von Pettenkofer, und eine dieser Einrichtungen ist die sexualhygienische Erziehung und Aufklärung unserer Jugend." (Rohleder, „Masturbation" S. 347.)

Inhaltsverzeichnis.

anthropologische, biologische, soziale Fragen etc. eingegangen. Der Psychiater findet eine Menge für ihn speziell interessantes Material vor, namentlich ist das Kapitel der Monomanien, der Degenerationszustände glänzend geschrieben, nicht weniger aber auch die forense Medizin in Bezug auf Sexualdelikte, und dies muß auch den Richter im höchsten Grade anziehen. So wendet sich denn das Buch eigentlich an jeden Gebildeten, und jeder wird darin eine Fülle von Belehrung und Anregung finden. Trotz ungeheurer Erfahrung auf seinem speziellen Gebiete, das sich durch eine überreiche Casuistik unter anderem zeigt, ist Verfasser in seinen Schlüssen sehr vorsichtig, tritt niemandem zu nahe, sucht jedem Autor gerecht zu werden, und seine eminente Gelehrsamkeit wird nirgends aufdringlich. Nicht am wenigsten interessant sind die Fußnoten. Dabei ist der Stil flüssig, das Ganze ist für den Gebildeten leicht verständlich, selbst bei schwierigen Materien.

(Aus dem umfangreichen Referat des Dr. Näcke im »Archiv für Kriminal-Anthropologie«.)

Die

konträre Sexualempfindung

von

Dr. med. Albert Moll.

Dritte teilweise umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Preis geheftet 10 Mark, gebunden 11.50 Mark.

== Vollständig vergriffen. ==

Neue Auflage in Bearbeitung.

„Moll's Buch, das längst in die verschiedensten ausländischen Sprachen (französisch, spanisch, italienisch) übersetzt worden ist, erscheint jetzt in **dritter Auflage.** Das Buch ist das einzige Werk, das in erschöpfender und wissenschaftlicher Weise die gleichgeschlechtliche Liebe, das heißt, die Liebe des Mannes zum Mann und die Liebe des Weibes zum Weib behandelt. Des reiche Material, das dem Verfasser durch das Entgegenkommen verschiedener Behörden zur Verfügung stand und das aus vielen anderen Quellen ergänzt wurde, befähigte ihn, wie kaum einen andern, zu einer Behandlung dieser Frage. Professor von Krafft-Ebing, anerkannt der erste deutsche Psychiater, betonte die Wichtigkeit gerade dieses Werkes für den Arzt, den Polizeibeamten, den Untersuchungsrichter, den Staatsanwalt, den Verteidiger, den Soziologen, den Psychologen, den Erzieher der Jugend, den Gesetzgeber usw. Havelock Ellis, der erste

englische Kriminalanthropologe und selbst Forscher auf dem Gebiet der sexuellen Perversion, erklärt das Buch des Verfassers bedingungslos für das beste, das auf diesem Gebiet erschienen ist.

Daß uch der Geschlechtstrieb im allgemeinen und alle anderen krankhaften Erscheinungen desselben genügend Berücksichtigung finden, sei erwähnt.

Im Anfang wird von dem Verfasser d e Frage erörtert, ob geschlechtliche Enthaltsamkeit beziehungsweise Keuschheit für die Gesundheit und Sittlichkeit des Mannes zuträglich sei. Es wird hierbei gewissen landläufigen Lügen entgegengetreten und die Heuchelei verurteilt, die viele verhindert, ihre innere aufrichtige Ueberzeugung in geschlechtlichen Dingen auszusprechen.

Strafgesetzbuch
und
widernatürliche Unzucht
von
Dr. med. van Erkelens.
Preis 1 Mark.

Die Entwickelung
der
Homosexualität
von
Marc André Raffalovich.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.
Preis 1,20 Mark.

Soeben erschien:

Sexuelle Neurasthenie
Von
Dr. med. **Georg Flatau**-Berlin.
Preis 4,50 Mark.